

1. Aufgabenstellung

Nach der Richtlinie 92/43/EWG des Rats der Europäischen Gemeinschaften vom 22.7.1992, kurz FFH-Richtlinie genannt, sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, besondere Schutzgebiete auszuweisen, um ein zusammenhängendes ökologisches Netz zu schaffen. Im Saarland wurden 112 NATURA 2000-Gebiete an die Europäische Gemeinschaft gemeldet. Eines der gemeldeten Gebiete ist das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“, das mit einer Fläche von 199 ha Gegenstand dieses Managementplanes ist.

Ziel des Managementplanes ist es, die Lebensraumtypen des Anhangs I der FFH-Richtlinie flächenscharf zu kartieren sowie die Repräsentativität und den Erhaltungszustand zu bewerten. Darüberhinaus sollen Beeinträchtigungen ermittelt und ein Grobkonzept für die Ziele und erforderlichen Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung der Lebensraumtypen erstellt werden. Für das FFH-Gebiet soll außerdem eine Biotop-Strukturkartierung durch Luftbildinterpretation und Überprüfung im Gelände, eine Erfassung und Typenzuordnung der §25-Flächen sowie die fachliche Überprüfung der Gebietsabgrenzung unter Berücksichtigung eines 100 m Grenzkorridors durchgeführt werden. Die Daten sollen textlich, tabellarisch und kartographisch (ArcView 3.3) dargestellt werden.

Die Daten zu den Arten nach Anhang II der FFH-Richtlinie und nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie wurden vom Zentrum für Biodokumentation zur Verfügung gestellt und nachrichtlich übernommen. Unterschiedlicher Bearbeitungsstand und Bearbeitungstiefe für die einzelnen FFH-Arten und Artengruppen müssen aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen in Kauf genommen werden. Die avifaunistische Bearbeitung erfolgt im Anschluss an diesen Managementplan, wobei eine aktuelle avifaunistische Erfassung und Artenliste bereits vorliegt und bei den Planungsmaßnahmen berücksichtigt wurde.

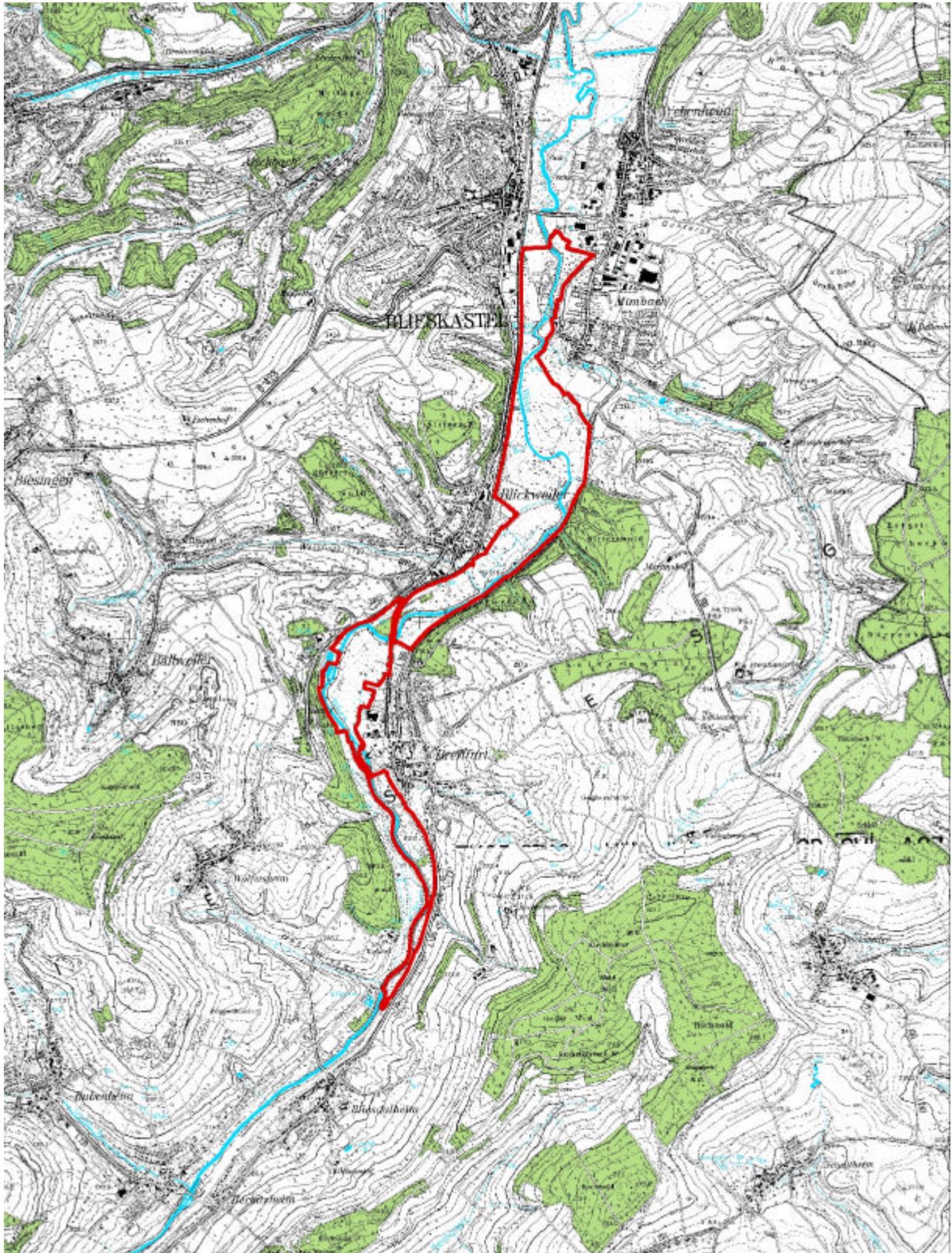
Ziel der Managementplanung ist zum einen die Sicherung und Verbesserung des Erhaltungszustandes der gebietsspezifischen FFH-Lebensräume und –arten, zum anderen die Prüfung und Abgrenzung FFH-konformer, zusammenhängender Sukzessionsflächen als Grundlage für eine Ausweisung als Kernflächen des geplanten Biosphärenreservats „Saar-Bliesgau“.

2. Beschreibung des Untersuchungsgebietes

2.1 Kurzbeschreibung des gemeldeten FFH-Gebietes (entsprechend Meldebogen)

Das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“ umfasst den südlichen Abschnitt der Bliestalweitung mit einer ausgedehnten, im Buntsandstein und Muschelkalk angelegten Überflutungsau mit Röhrichten, Großseggenrieden, mesotrophen Feucht- und Naßwiesen/-brachen und Auwäldern in den Naturräumen 180.0 Zweibrücker Westrich und 192.2 St. Ingberter Senke. Die Blies als naturnahes Fließgewässer prägt die morphologische Ausprägung der Aue mit Uferwällen, wechselfeuchten Auenflächen und dauervernässter Randsenke. Die Fläche des FFH-Gebietes ist deckungsgleich mit dem NSG „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“. Das Gebiet erstreckt sich südlich der Bliesbrücke bei Blieskastel bis Bliesdalheim und war ehemals größtenteils landwirtschaftlich genutzt. Zwischenzeitlich und verstärkt nach Ausweisung zum Naturschutzgebiet sind jedoch weite Bereiche in Sukzession übergegangen. Es handelt sich somit um einen Abschnitt der Bliesau mit hohem Anteil natürlicher Dynamik, welcher Auenwald verschiedener Sukzessionsstadien, Hochstaudenfluren, Röhrichte, Seggenriede, Unterwasservegetation beinhaltet. Die genutzten Flächen bestehen überwiegend aus Grünland mittlerer bis nasser Standorte. Als Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie werden naturnahes, kalkarmes Hy-

porhithral, feuchte Hochstaudenfluren, artenreiches, frisches Grünland der planaren bis submontanen Stufe sowie Schwarzerlenwald (an Fließgewässern) angegeben.



Lage und Abgrenzung des FFH- und Naturschutzgebietes „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“

Geologisch befindet sich das Gebiet komplett im Oberen Buntsandstein. Die Bodensituation wird hauptsächlich von sandigen Alluvionen geprägt, die über Blies und Schwarzbach aus den saarländisch-pfälzischen Sandsteingebieten herbeitransportiert werden. Über die aus dem Muschelkalk kommenden Nebenbäche macht sich jedoch ein nach Süden zunehmender Basenanteil der Sedimente bemerkbar.

Das Gebiet liegt komplett innerhalb der Talaue in einer von Nord nach Süd von etwa 215 m über NN bei Blieskastel bis 210 m über NN bei Bliesdalheim abfallenden Höhenlage und wird regelmäßig von Blieshochwässern überflutet.

Flächenverteilung nach Standarddatenbogen:

D	Binnengewässer	6 %
F1	Ackerkomplex	1 %
H	Grünlandkomplexe mittlerer Standorte	14 %
I2	Feuchtgrünlandkomplex auf mineralischen Böden	30 %
J2	Ried- und Röhrichtkomplex	25 %
L	Laubwaldkomplexe (bis 30 % Nadelbaumanteil)	7 %
N	Nadelwaldkomplexe (bis max. 30% Laubholzanteil)	2 %

Als vorkommende Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie werden im Standarddatenbogen folgende Biotoptypen für das FFH-Gebiet angegeben:

Code FFH	Code - Biotoptyp	Name	Fläche-Ha	Fläche-%
3260		Flüsse der planaren bis montanen Stufe mit Vegetation des <i>Ranunculus fluitans</i> und des <i>Callitriche-Batrachion</i>	0,0000	0,00
3260	23010401	naturnahes, kalkarmes Hyporhithral	3,0000	1,51
6431		Feuchte Hochstaudenfluren, planar -bis montan	5,0000	2,51
6510		Magere Flachland-Mähwiesen (<i>Alopecurus pratensis</i> , <i>Sanguisorba officinalis</i>)	0,0000	0,00
6510	34070101	artenreiche, frische Mähwiese der -planaren bis submontanen Stufe	20,0000	10,05
91E0		Auenwälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> (Alno-Padion, -Alnion incanae, <i>Salicion albae</i>)	0,0000	0,00
91E0	430403	Schwarzerlenwald (an Fließgewässer-n)	15,0000	7,54

Als vorkommende Arten nach Anhang II (grau) und IV der FFH-Richtlinie sowie Anhang I (grau) und II der Vogelschutzrichtlinie werden im Standarddatenbogen folgende Vorkommen für das FFH-Gebiet genannt:

Taxon	Code	Name	Status	Pop.-Größe
AMP	BOMBVARI	<i>Bombina variegata</i> [Gelbbauchunke, -Bergunke]	r	p
AMP	BUFOCALA	<i>Bufo calamita</i> [Kreuzkröte]	r	p
AMP	BUFOVIRI	<i>Bufo viridis</i> [Wechselkröte]	r	p
AMP	RANADALM	<i>Rana dalmatina</i> [Springfrosch]	r	p
AMP	TRITCRIS	<i>Triturus cristatus</i> [Kammolch]	r	p
AVE	ALCEATTH	<i>Alcedo atthis</i> [Eisvogel]	n	p

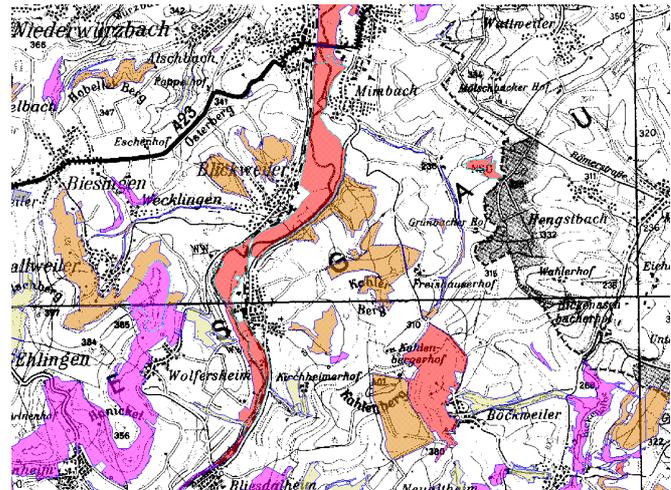
Taxon	Code	Name	Status	Pop.-Größe
AVE	CIRCAERU	Circus aeruginosus [Rohrweihe]	n	1-5
AVE	GALLGALL	Gallinago gallinago [Bekassine]	n	p
AVE	LANICOLL	Lanius collurio [Neuntöter]	n	p
AVE	MILVMIGR	Milvus migrans [Schwarzmilan]	n	1-5
AVE	MILVMILV	Milvus milvus [Rotmilan]	n	1-5
AVE	PICUCANU	Picus canus [Grauspecht]	n	p
AVE	RALLAQUA	Rallus aquaticus [Wasserralle]	n	1-5
AVE	STRETURT	Streptopelia turtur [Turteltaube]	n	p
LEP	LYCADISP	Lycaena dispar [Großer Feuerfalter]	r	= 2
LEP	MACUNAUS	Maculinea nausithous (= Glaucopsyche nausithous [Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling])	r	p
MAM	CASTFIBE	Castor fiber [Biber]	r	11-50
MAM	EPTESERO	Eptesicus serotinus [BreitflügelFledermaus]	g	p
MAM	MYOTBECH	Myotis bechsteini [Bechsteinfledermaus]	g	p
MAM	MYOTDAUB	Myotis daubentonii [Wasserfledermaus]	g	p
MAM	NYCTNOCT	Nyctalus noctula [Abendsegler]	g	p
MAM	PIPIPIPI	Pipistrellus pipistrellus [Zwergfledermaus]	g	p
MAM	PLECAURI	Plecotus auritus [Braunes Langohr]	g	p
REP	LACEAGIL	Lacerta agilis [Zauneidechse]	r	p

Legende

Grund	Status
e: Endemiten	a: nur adulte Stadien
g: gefährdet (nach Nationalen Roten Listen)	b: Wochenstuben / Übersommerung (Fledermäuse)
i: Indikatorarten für besondere Standortsverhältnisse (z.B. Totholzreichtum u.a.)	e: gelegentlich einwandernd, unbeständig
k: Internationale Konventionen (z.B. Berner & Bonner Konvention ...)	g: Nahrungsgast
n: aggressive Neophyten (nicht für FFH-Meldung)	j: nur juvenile Stadien (z.B. Larven, Puppen, Eier)
s: selten (ohne Gefährdung)	m: Zahl der wandernden/rastenden Tiere (Zugvögel...) staging
t: gebiets- oder naturraumtypische Arten von besonderer Bedeutung	n: Brutnachweis (Anzahl der Brutpaare)
z: Zielarten für das Management und die Unterschutzstellung	r: resident
Populationsgröße	s: Spuren-, Fährten- u. sonst. indirekte Nachweise
c: häufig, große Population (common)	t: Totfunde, (z.B. Gehäuse von Schnecken, Jagdl. Angaben, Herbarbelege...)
p: vorhanden (ohne Einschätzung, present)	u: unbekannt
r: selten, mittlere bis kleine Population (rare)	w: Überwinterungsgast
v: sehr selten, sehr kleine Population, Einzelindividuen (very rare)	

2.2 Arten- und Biotopschutzprogramm des Saarlandes

Die Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim wird im Rahmen des Arten- und Biotopschutzprogramms des Saarlandes unter drei ABSP-Einheiten mit bundesweiter Bedeutung geführt. Als bedeutendste Einheit nördliche Einheit 6709/036 zu nennen, die aus einem vielfältigen Auenmosaik mit hervorragender Artenausstattung besteht. Auch die südlich anschließenden Einheiten 6809/005 und 6809/006 bestehen zu wesentlichen Teilen aus einem Mosaik von Auwäldern, Nassbrachen und gemähten Nass- und Frischwiesen sowie der Blies als naturnahem Fließgewässer.



Auszug aus dem ABSP: Das besteht aus den drei bundesweit bedeutsamen ABSP-Einheiten 6709/036, 6809/005 und 6809/006.

3. Abgrenzung des FFH-Gebietes

Die im Rahmen dieser Studie vorgenommene parzellenscharfe Abgrenzung des FFH-Gebietes orientiert sich so weit wie möglich an der bisherigen Grenzföhrung, wobei an einigen Stellen kleinere, meist maßstabsbedingte Korrekturen durchgeführt wurden um eine bessere Übereinstimmung mit Biotopstrukturen oder Eigentumsgrenzen zu finden.

Die Überprüfung des 100 m Grenzkorridors auf Vorkommen von FFH-Lebensräumen ergab an drei Stellen die Möglichkeit einer Ausweitung des Gebietes auf angrenzende Flächen.

Dies betrifft erstens eine Auenwiese an der Nordgrenze bei Blieskastel, wo die jetzige Grenzziehung eine hervorragend ausgeprägte Mähwiese zerschneidet und zumindest die komplette Einbeziehung dieser Wiese in die FFH-Grenzen sinnvoll ist. Nördlich daran schließt sich eine weitere, gut ausgeprägte Mähwiese des Lebensraumtyps 6510 an, die fast bis zur Bliesbrücke reicht.

Die zweite Ausweitungsmöglichkeit besteht im Bereich eines Auenwaldes des LRT 91E0 südlich des Blieskasteler Schwimmbades, der von der aktuellen Grenze zerschnitten wird und sinnvollerweise komplett in die Abgrenzung einzubeziehen ist.

Die dritte Stelle ist ein Auenwald des LRT 91E0 am östlichen Auenrand bei Breiftfurt, der aktuell größtenteils außerhalb der Grenze liegt und wo aufgrund aufgegebenen Nutzungen eine Gebietsausweitung unproblematisch erscheint.

Als Ausgleich der Erweiterungsvorschläge kann eine Reduzierung des Gebietes im Bereich intensiv genutzter Flächen erfolgen, die keine Pufferfunktion für FFH-Lebensräume besitzen und teilweise auch keine klare Anlehnung an Parzellengrenzen erkennen lassen.

Eine solche Reduzierung ist an der Westgrenze bei Breiftfurt im Bereich von Teichanlagen und Leitungstrassen möglich.

Sowohl die bisherige als auch die neu vorgeschlagene Grenzziehung sind in der Karte Biotopstruktur dargestellt.

4. Biotopstrukturkartierung

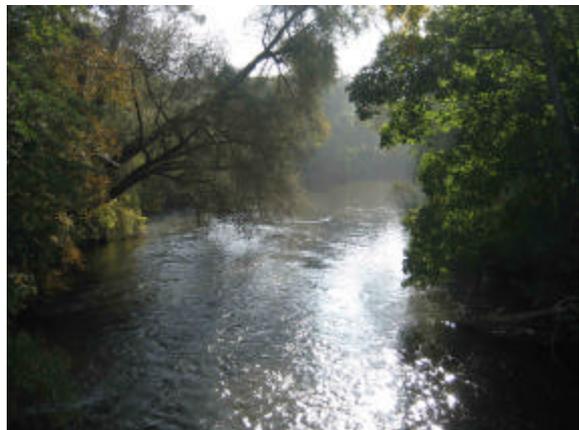
4.1 Methodik

Die Biotopstrukturkartierung im Maßstab 1: 10.000 wurde im Laufe des Novembers 2004 auf der Basis der digitalen Orthofotos durchgeführt. Die Strukturtypen wurden anhand der erkennbaren Nutzungsstrukturen abgegrenzt, die Fließgewässer teilweise auch unter Zuhilfenahme der Aussagen der TK 25. Die Biotopstrukturkarte dient der Übersicht über die Nutzungs- und Landschaftsstruktur des Gebietes, aber auch der Setzung von Schwerpunkten bei der Geländearbeit zur Beurteilung und Abgrenzung der FFH-Lebensraumtypen. Die abgegrenzten Biotopstrukturtypen wurden im Frühjahr 2005 auf ihre Richtigkeit überprüft (vgl. Karte Biotopstrukturen).

Im folgenden wird eine kurze Übersichtsbeschreibung der Biotopstrukturen im Planungsgebiet gegeben.

4.2 Ergebnisse

Die ehemals größtenteils landwirtschaftlich genutzte Bliesau ist im Laufe der letzten Jahrzehnte, nach Ausweisung als Naturschutzgebiet in zunehmendem Maße brachgefallen; allerdings werden auch heute noch bedeutende Flächenanteile als Grünland bewirtschaftet; größere Ackerflächen sind im Auenbereich allerdings nicht mehr vorhanden. Durch diese Entwicklungen hat sich ein sehr abwechslungsreiches, teilweise mosaikartiges Nebeneinander von Nutzflächen und verschiedensten Sukzessionsstadien eingestellt, das momentan einen besonders wertvollen Gesamtlebensraum bildet.



Die spätsommerlich träge innerhalb der Uferwälle dahinfließende Blies, entwickelt erst bei winterlichen Hochwasserereignissen ihre ganze Dynamik.

Die Besonderheit des Gebietes wird aber wesentlich geprägt von der weitgehend ungestörten Überflutungsdynamik der Blies, die in den Talweitungen mäandriert und aufgrund der sandigen Sedimente eine typische Abfolge von hoch aufgeschütteten Uferwällen, winterlich durchflossenen Flutrinnen und flussfernen dauernassen Auensenken ausgebildet hat.

Basierend auf dieser standörtlichen Abfolge konzentrieren sich die noch bewirtschafteten Wiesen auf die trockeneren Blies-nahen Bereiche, wo noch magere Glatthaferwiesen vorhanden sind, während die vernässte Auenrandsenke größtenteils schon länger in Sukzession befindliche Röhrichte, Seggenriede, Hochstaudenfluren und Weidengebüsche aufweist. Nach der Schutzgebietsausweisung wurden auch gezielt Bereiche um die großen Mäander bei Mimbach und Breitfurt sowie weite Auenabschnitte südlich der Breitfurter Mühle aus der Nutzung genommen um Auwaldentwicklungen einzuleiten.



Typisches Mosaik aus noch genutzten Wiesen, Röhricht- und Hochstaudenbeständen, Weidengebüschen und Auwaldinitialen bei Mimbach.

Bauliche Anlagen und Infrastrukturflächen sind noch in Form zahlreicher Trinkwasserbrunnen, Leitungstrassen und randlich ins Gebiet ragender Teichanlagen vorhanden.

Tab 1.: Tabellarische Übersicht der innerhalb der bisherigen Gebietsgrenzen vorkommenden Strukturtypen

Strukturtyp	Beinhaltete Biotoptypen	Fläche in ha	Flächenanteil in %	Beinhaltete FFH-Lebensräume
Acker	Acker	0,3	0,15	nein
Grünland	Fettweide Mähweide Einsaatwiesen Eutrophe Glatthaferwiesen	22,6	11,42	nein
Magere Flachlandmähwiese	Glatthaferwiesen, magere bis mittlere Ausprägung	13,8	6,98	ja
Seggen- und binsenreiche Nasswiese	Nasswiesen	17,1	8,65	nein
Junge Brachflächen und Hochstaudenfluren	Ruderales Staudenflur Junge Sukzessionsflächen	15,1	7,63	ja
Mesotrophe Hochstaudenflur	Mesotrophe Mädesüßflur	11,9	6,01	möglich
Röhricht/mesotrophe Hochstaudenflur	Mosaik aus Röhricht und Mädesüßfluren	0,1	0,05	nein
Röhricht	Röhrichte	27,2	13,75	nein
Seggenried	Großseggenriede	1,6	0,80	nein
Gebüsch, Hecke, Feldgehölz, Vorwald	Weidengebüsch, sonstiges Gebüsch, Hecken, Feldgehölze, Vorwaldstadien	19,3	9,76	nein
Ufergehölzsaum	Erlen-Eschen-Weiden-Pappel-Saum	1,9	0,96	möglich
Ufergehölzsaum/feuchte Hochstaudenflur	Erlen-Eschen-Weiden-Pappel-Saum mit Mädesüßfluren in den Bestandeslücken	8,5	4,30	ja
Auwald	Erlen-Eschen-Wald Hartholzauwald	32,6	16,48	ja
Laubwald, Mischwald	Aufforstungen unterschiedlicher Laubbaumarten, tw. mit Nadelholzbeimischung	4,9	2,47	nein
Stillgewässer	Teich, Weiher, Altarm	0,4	0,20	möglich
Fließgewässer	Fluss, naturnah	19,6	9,91	ja
Schlammige Flussufer	Naturnahe Flussufer im Sedimentationsbereich	0,3	0,15	möglich
Gebäude/ Siedlungsfläche	Gebäude und Infrastruktur	0,2	0,10	nein
Weg, Straße	Befestigter Weg, versiegelt Befestigter Weg, geschottert	0,4	0,20	nein
		197,8	99,97	

5. Übersicht und Zustand der §25-Flächen

Tab.2: Tabellarische Übersicht der innerhalb der bisherigen Gebietsgrenzen vorkommenden §25-Biotope mit Flächengrößen.

§25-Biotoptypen	Flächengröße in ha	Zuordnung zu FFH-Lebensraumtypen
Auwald	28,85	91E0
Gebüsch feuchter-nasser Standorte	14,20	-
seggen- und binsenreiche Nasswiese	22,60	teilweise 6510
naturnaher Bachabschnitt	Länge 531m	-
naturnaher Flussabschnitt	19,58	3260
naturnahes Altwasser	0,42	teilweise 3270
Ufersaum an naturnahem Flussabschnitt	10,41	teilweise 6430
Röhricht	27,33	-
Seggenried	1,55	-
mesotrophe Hochstaudenflur feuchter-nasser Standorte	11,88	-
Verlandungsbereich stehender Gewässer	0,11	-
Summe	136,93	

Tab. 3: Tabellarische Übersicht der in den potentiellen Erweiterungsflächen vorkommenden §25-Biotope mit Flächengrößen.

§25-Biotoptypen	Flächengröße in ha	Zuordnung zu FFH-Lebensraumtypen
Auwald	1,62	91E0
Gebüsch feuchter-nasser Standorte	0,80	-
seggen- und binsenreiche Naßwiese	0,30	teilweise 6510
naturnaher Flussabschnitt	0,06	3260
Ufersaum an naturnahem Flussabschnitt	1,51	teilweise 6430
Röhricht	0,99	-
mesotrophe Hochstaudenflur feuchter-nasser Standorte	0,70	-
Summe	5,98	

Innerhalb der bisher gültigen Grenzen des FFH-Gebietes wurden insgesamt 136,93 ha §25-Flächen kartiert, in den potentiellen Erweiterungsflächen zusätzliche 5,98 ha.

Die §25-Flächen umfassen die FFH-Lebensraumtypen „Flüsse mit Vegetation des Ranuncion fluitantis und Callitriche-Batrachion“ (3260), „Schlammige Flußufer mit Vegetation des Chenopodium rubri und Bidention“ (3270), „Feuchte Hochstaudensäume“ (6430) und „Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern“ (91E0) im Gebiet komplett, die „Extensiven Mähwiesen“ (6510) zum Teil, und zwar die feuchte Ausbildung, die den seggen- und binsenreichen Naßwiesen zuzuordnen ist. Diese werden in Kapitel 6 ausführlich dargestellt.

Die übrigen §25-Biotope, die nicht FFH-Lebensraumtypen zuzuordnen sind, konzentrieren sich auf die Sumpfstandorte der Auensenken und umfassen größtenteils Röhrichte, Seggenriede, mesotrophe Hochstaudenfluren oder Weidengebüsche der Sukzessionsflächen sowie seggen- und binsenreiche Naßwiesen der Nutzflächen.



Strukturreiches räumliches Nebeneinander von Seggenried, Röhricht, Hochstaudenfluren und Weidengebüsch in der Breiftfurter Bliesaue.

Häufig handelt es sich um Komplexe mehrerer der oben genannten Biotoptypen. Die Schwerpunkte der Vorkommen liegen in der westlichen Auenrandsenke bei Blieskastel, in den Auensenken beidseits des Mäanders zwischen Mimbach und Blickweiler, südlich des Sportplatzes Blickweiler und in der Breiftfurter Auensenke. Im enger werdenden Talabschnitt zwischen Breiftfurt und Bliesdalheim spielen sie flächenmäßig nur noch eine untergeordnete Rolle.

Die nassesten Bereiche der Auenrandsenken in den oben genannten Talabschnitten werden von Röhrichtern eingenommen. Es handelt sich fast ausschließlich um Schilfröhricht, das sich durch Sukzession ehemaliger Naßwiesen insbesondere im Umfeld der Entwässerungsgräben großflächig entwickelt hat. Die Bestände sind reich an Großseggen (*Carex acuta*, *C. acutiformis*), standorttypischen Hochstauden (*Filipendula ulmaria*, *Cirsium oleraceum*, *Valeriana procurrens*, *Lythrum salicaria*, *Angelica sylvestris*, *Iris pseudacorus*) und weiteren Röhricht-Arten (*Phalaris arundinacea*, *Glyceria maxima*, *Scirpus sylvaticus*); es sind die Kernbereiche der Vogelvielfalt des Bliestales. Die ehemals weitflächigen, für das mittlere Bliestal landschaftsprägenden Schilfröhrichte („Rohrblies“) lösen sich durch die zunehmende Ausbreitung der Weidengebüsche und Auwaldentwicklungen mehr und mehr in kleinere Einzelbestände auf. Diese Entwicklung führt ohne gegensteuernde Maßnahmen langfristig zu einem Verschwinden größerer offener Röhrichtflächen.



Großflächiges Schilfröhricht prägt die Talweitten der Blies wie hier südlich von Mimbach.

Großflächiges Seggenried ist nur im „Bruch“ bei Breiftfurt entwickelt und dargestellt; kleinere Bestände sind jedoch im gesamten Gebiet vorhanden und durchziehen die Röhrichte und Hochstaudenfluren. Die bestandsbildenden Arten sind Schlank-Segge (*Carex acuta*) und Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*), lokal auch Rispen-Segge (*Carex paniculata*), die große Bulte ausbildet. Die ebenfalls vor allem avifaunistisch wertvollen Strukturen unterliegen ähnlich den Röhrichtern einer Zersplitterung durch fortschreitende Gehölzsukzession.

Im räumlichen Verbund mit Röhricht und Seggenried sind meist auch mesotrophe Hochstaudenfluren vorhanden, die ebenfalls nach Nutzungsaufgabe aus Nasswiesen hervorgingen, großflächig insbesondere im Umfeld des Sportplatzes Blickweiler. Es handelt sich um Filipendulion-Gesellschaften, typischerweise mit hohem Anteil an Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) und weiteren

standorttypischen Hochstauden (*Angelica sylvestris*, *Cirsium oleraceum*, *Lythrum salicaria*, *Valeriana procurrens*, *Iris pseudacorus*), an nährstoffreichen Stellen mit deutlichem Anteil an Stickstoffzeigern (*Urtica dioica*, *Calystegia sepium*, *Galeopsis spec.*) und in der Regel auch stark von Großseggen und Röhrichtpflanzen durchsetzt. Die Bestände grenzen in der Regel oberhalb an die stärker versumpften Röhrichte an, sind später - vielfach erst nach Unterschutzstellung des Gebietes – brachgefallen und somit zur Zeit noch weitgehend ohne stärkere Verbuschung. Eine Offenhaltung durch erneute Nutzung oder Pflege ist noch ohne weiteres möglich.

Noch bewirtschaftete Flächen der Auensenken sind die Standorte der Nasswiesen, typischerweise seggenreiche Kohldistelwiesen (*Angelico-Cirsietum oleracei*), die in größerer Ausdehnung nur noch zwischen Blieskastel und Mimbach vorkommen. Die charakteristischen Arten der Gesellschaft sind Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Sumpf-Hornklee (*Lotus uliginosus*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*), Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*), Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*), Kamm-Segge (*Carex disticha*) und Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*). Die häufigen Vorkommen von Beinwell (*Symphytum officinale*), Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*) und Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*) sowie lokale Vorkommen von Großem Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) im Übergangsbereich zu den feuchten Glatthaferwiesen zeigen Anklänge an Stromtalwiesen sommerwarmer Lagen. Im Vergleich zu den frischen-wechselfeuchten Glatthaferwiesen der Uferwälle sind die Nasswiesen eher artenarm. Eine Ursache hierfür liegt wahrscheinlich in einer Nährstoffanreicherung der Auensenken durch zu starke Düngung in den vergangenen Jahrzehnten, zusätzlich zu den nährstoffbelasteten Blieshochwässern. Positive Entwicklungen auf Einsaatwiesen, auf denen sich nach und nach wieder die standorttypischen Naßwiesenarten durchsetzen, sind z.B. südlich des Blickweiler Sportplatzes erkennbar.



Aufgrund intensiver Nutzung recht artenarme, aber seggenreiche Naßwiese in lange überstauten Flutmulden bei Blieskastel.

Unter den Schutz des §25 SNG fällt der gesamte Verlauf der Blies mit ihren Ufersäumen, die bei den FFH-Lebensraumtypen in Kapitel beschrieben wird. Darüberhinaus sind im Gebiet nur wenige weitere geschützte Gewässer vorhanden. Dies betrifft zum einen das winterlich durchflossene Blies-Altwasser bei Blieskastel, das nur in Teilen dem LRT 3270 zuzuordnen ist, aber in seiner Gesamtheit dem §25-Schutz unterliegt. Desweiteren fallen hierunter die naturnahen Mündungsabschnitte von Blies-Nebenbächen, zwei „In den großen Wiesen“ bei Blickweiler und eine naturbelassene Bachmündung im Auwald südlich Breitfurt. Alle anderen Fließgewässer sind grabenartig ausgebaut und zumindest teilweise zusätzlich stark abwasserführend. Ebenfalls unter den Schutz des §25 SNG fallen aufgelassene Teiche mit naturnaher Verlandungsvegetation wie am Südrand der Blickweiler Fischteiche.



Nach Nutzungsaufgabe nicht abgelassener Teich mit Verlandungsvegetation am Südrand der Blickweiler Fischteichanlage. Im Bildzentrum synanthroper Bestand der Krebschere.

6. Erhaltungszustand und Beeinträchtigungen der FFH-Lebensraumtypen

Aufgrund der mit der späten Beauftragung verbundenen Kartierung im Spätsommer konnten für die kartierten Lebensräume nicht alle Arten erfasst werden, zumal im bewirtschafteten Grünland teilweise bereits der zweite Schnitt durchgeführt worden war. Somit ist insbesondere für die Frühjahrsblüher und Geophyten noch Erhebungsbedarf zur Vervollständigung der Artenlisten und der bewertungsrelevanten Arten gegeben. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Bewertung der Erhaltungszustände der erfassten Lebensraumtypen zum größten Teil zutreffend ist.

Es wurden insgesamt 41 komplett *innerhalb* der angepassten FFH-Gebietsgrenzen liegende Einzelflächen und Flächenanteile an Komplexen von FFH-Lebensraumtypen mit 66,76 ha Gesamtfläche aufgenommen. Diese sind in der folgenden Übersicht, aufgegliedert nach Erhaltungszustand A, B oder C, zusammengestellt. Die drei Erhaltungszustände A (hervorragende Ausprägung), B (gute Ausprägung) und C (mittlere bis schlechte Ausprägung) beruhen dabei auf einer vom Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz des Saarlandes auf der Basis des Bewertungsschemas der LÖBF NRW und der LANA erarbeiteten Bewertung der FFH-Lebensraumtypen des Saarlandes. Dabei wird jede homogene Teilfläche (patch, Fliese) auf Vollständigkeit der lebensraumtypischen Habitatstrukturen, Vollständigkeit des lebensraumtypischen Arteninventars und vorhandene Beeinträchtigungen hin untersucht. Aus den drei Teilwerten, die für alle kartierten Flächen im Anhang 1: „Tabellarische Übersicht aller innerhalb der FFH-Grenzen und im 100 m-Grenzkorridor kartierten LRT-Flächen“ zusammengestellt sind, ergibt sich der Gesamtwert (Erhaltungszustand), der in der nachfolgenden Tabelle dargestellt wurde. Die Erfassung und Abgrenzung der Lebensraumtypen erfolgte auf der Grundlage der FFH-Kartieranleitung (BfN-Handbuch 1998).

Tab. 4: Übersicht über die Anzahl und die Fläche der FFH-Lebensräume innerhalb des FFH-Gebietes

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen			Gesamtgröße der Flächen und Flächenanteile an Komplexen in ha		
Nr.	Titel	Zustand A	Zustand B	Zustand C	Zustand A	Zustand B	Zustand C
3260	Flüsse mit Vegetation des <i>Ranunculus fluitans</i> und <i>Callitriche-Batrachion</i>	-	-	1	-	-	9,85
3270	Schlammige Flußufer mit Vegetation des <i>Chenopodium rubri</i> und <i>Bidention</i>	1	-	-	0,32	-	-
6430	Feuchte Hochstaudensäume	-	1	-	-	9,79	-
6510	Extensive Mähwiesen	4	7	6	6,61	4,08	3,39
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	2	18	1	2,81	27,52	2,39
Summe		7	26	8	9,74	41,39	25,49
		41			66,76		

Weitere 4 LRT-Flächen mit insgesamt 2,45 ha Fläche wurden innerhalb des 100 m-Grenzkorridors mit aufgenommen und liegen komplett oder zumindest mit einigen Parzellen außerhalb der aktuellen und auch der auf die Parzellen angepassten Grenzziehung. Diese sind in den folgenden Übersicht mit Erhaltungszustand und Flächengrößen zusammengestellt.

Tab. 5: Übersicht über die Anzahl und die Fläche der FFH-Lebensräume außerhalb des FFH-Gebietes

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen			Gesamtgröße der Flächen und Flächenanteile an Komplexen in ha		
Nr.	Titel	Zustand A	Zustand B	Zustand C	Zustand A	Zustand B	Zustand C
6510	Extensive Mähwiesen	-	1	-	-	0,93	-
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	-	2	1-	-	0,95	0,57-
Summe		-	3	-	-	1,88	0,57
		4			2,45		

Nachfolgend werden die FFH-Lebensraumtypen mit den im Gebiet vorhandenen Erhaltungszuständen und Beeinträchtigungen dargestellt.

6.1 Flüsse mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und *Callitricho-Batrachion* (3260)

Die Blies besitzt im gesamten FFH-Gebiet den Charakter eines naturnahen Fließgewässers mit weitgehend ungestörter Überflutungsdynamik und naturbelassener Ufer- und Sohlenstruktur. Aufgrund der naturraumtypischen Morphologie mit zwischen steilen Sandufern tief eingeschnittenem Flussbett, in dem kaum Flachwasserzonen ausgebildet sind, der Beschattung durch Ufergehölze und dem hohen Trübstoffgehalt, ist eine Wasserpflanzenvegetation nur sehr spärlich entwickelt, am ehesten noch an Sandbänken im Bereich von Totholz und an steinigen Flachwasserpartien unter Brücken.



Die Gewässervegetation ist an der unteren Blies aufgrund der Morphologie und Trübung ziemlich spärlich entwickelt.

Aus eigenen Beobachtungen und Literatur-Auswertungen (ABSP, Gefäßpflanzen-Atlas des Saarlandes, Peter Wolff: Die Wasserpflanzen-Gesellschaften des Saarlandes und seiner Randgebiete) sind folgende lebensraumtypische Pflanzenarten von der unteren Blies bekannt: Aufrechter Merk (*Berula erecta*), Flachfrüchtiger Wasserstern (*Callitriche platycarpa*), Haken-Wasserstern (*Callitriche hamulata*), Rauhes Hornblatt (*Ceratophyllum demersum*), Nuttalls-Wasserpest (*Elodea nuttallii*), Krauses Laichkraut (*Potamogeton crispus*), Kamm-Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*), Schild-Wasserhahnenfuß (*Ranunculus peltatus*), Einfacher Igelkolben (*Sparganium emersum*) und Ufer-Schnabeldeckelmoos (*Rhynchostegium riparioides*).

An lebensraumtypischen Tierarten wurden in biogeographischen Fallstudien Eisvogel (*Alcedo atthis*), Wasseramsel (*Cinclus cinclus*), Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), Prachtlibellen (*Calopteryx virgo*, *C. splendens*) und die Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) nachgewiesen, nicht zu vergessen den inzwischen wiedereingebürgerten Biber (*Castor fiber*).



Arten der Gattung *Callitriche* kann man noch relativ häufig im sandigen Bliesgrund beobachten.

Der Erhaltungszustand des LRT 3260 ist an der unteren Blies als mittel bis schlecht zu bewerten. Die Ausstattung mit lebensraumtypischen Strukturen kann dabei aufgrund der naturnahen Fließgewässerdynamik noch als gut eingestuft werden. Die Sohle ist naturbelassener, ohne erkennbare Befestigungen, die Ufer sind durchgängig sehr steil; Flachwasserzonen und Flachufer sind aufgrund der starken Eintiefung praktisch nicht vorhanden. In Verbindung mit dem hohen Schwebstoffgehalt ist die submersive Vegetation deswegen nur spärlich entwickelt, sie weicht vor allem hinsichtlich der Abundanz erheblich vom Leitbild ab (Einstufung C). Wesentliche Beeinträchtigung ist neben den fehlenden Flachwasserzonen die Nährstoffbelastung (Gewässergüteklasse II-III). Eine Ausdifferenzierung des Lebensraumtyps am Gewässerlauf aufgrund der zerstreuten submersiven Vegetation wurde nicht vorgenommen, da diese im nach jährlichem Witterungsverlauf erheblich schwanken kann. Es ist jedoch anzunehmen, dass lediglich 50% der Fläche des Gewässerlaufs aktuell dem Lebensraumtyp 3260 zuzuordnen sind. Entsprechend wurde auch die Flächenberechnung für den Lebensraumtyp angepasst.

6.2 Schlammige Flussufer mit Vegetation des *Chenopodium rubri* und *Bidention* (3270)

Auf den spätsommerlich teilweise trockenfallenden Schlammflächen des Blies-Altarmes bei Blieskastel war im September 2005 das *Chenopodietum glauci-rubri* Lohm. in Oberd. 57 (*Chenopodietum rubri* Timar 50) optimal entwickelt. Die Gesellschaft gehört zum FFH-Lebensraumtyp 3270 „Schlammige Flußufer mit Vegetation der Verbände *Chenopodium rubri* (p.p.) und *Bidention* (p.p.)“

und stellt aufgrund des Fließgewässerausbaus und der Ausdeichung der Altarme im Saarland mittlerweile eine große Rarität dar. Das Vorkommen an der Blies ist neben dem flächendeckenden Aspekt des namensgebenden Roten Gänsefußes (*Chenopodium rubrum*) gekennzeichnet durch das Vorkommen typischer annualer Pflanzen eutropher Schlammflächen, nämlich Nickender und Dreiteiliger Zweizahn (*Bidens cernua*, *B. tripartita*), Ampfer-Knöterich (*Polygonum lapathifolium*), Vielsamiger Gänsefuß (*Chenopodium polyspermum*), Gewöhnliche Sumpfkresse (*Rorippa palustris*), Sumpf-Ruhrkraut (*Gnaphalium uliginosum*), Vierkantiges Weidenröschen (*Epilobium tetragonum*), Flachfrüchtiger Wasserstern (*Callitriche platycarpa*), Sumpf-Labkraut (*Galium palustre*) und Gewöhnlicher Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) sowie einiger charakteristischer Moosarten wie das Schwimmende Sternlebermoos (*Riccia fluitans*) und das Ausgebreitete Kleinblasenmützenmoos (*Aphanorhegma patens*).



Spätsommerliche Optimalentwicklung des *Chenopodietum rubri* auf den trockengefallenen Schlammflächen am Blies-Altarm bei Blieskastel.

Die beiden kartierten Teilflächen waren zum Aufnahmezeitpunkt zu etwa 70 %-Anteil vom *Chenopodietum glauci-rubri*, etwa 20 %-Anteil von *Glyceria maxima*-Röhricht und etwa 10 %-Anteil Restwasserfläche mit Lemnatea-Gesellschaft bedeckt. Dabei ist allerdings zu beachten, daß diese Anteile jahreszeitlich, aber auch von Jahr zu Jahr je nach Eintreten und Dauer der Überflutung starken Schwankungen unterworfen ist. Abgrenzungskriterium ist laut BfN-Handbuch der „gesamte Bereich potentieller Vorkommen trockenfallender Schlammflächen, wenn üblicherweise in diesem Bereich auch eine entsprechende Vegetation ausgebildet ist“. Das nicht mit eingeschlossene Zwischenstück des Altarmes ist deutlich tiefer und fällt daher nicht regelmäßig trocken.



Schöne Zonierung vom *Chenopodietum rubri* über ein *Glyceria maxima*-Röhricht ins Weidengebüsch in Abhängigkeit von der Überflutungsdauer.

Der Erhaltungszustand der beiden Teilflächen ist sowohl hinsichtlich der lebensraumtypischen Strukturen (naturnahe Überflutungsdynamik, gewässertypische Uferzonierung, kein Verbau) als auch der Vollständigkeit des lebensraumtypischen Arteninventars als hervorragend zu bezeichnen. Da der Altarm innerhalb des Vogelschutzgebietes mit sommerlichem Betretungsverbot liegt, kann sich die Vegetation frei von möglichen Beeinträchtigungen durch Freizeit- oder Angelbetrieb entwickeln.

6.3 Feuchte Hochstaudensäume (6430)

Die Blies hat entsprechend ihrer Sedimentfracht sandige Uferwälle geschaffen, die im gesamten FFH-Gebiet in naturnahem, unverbautem Zustand sind und sich daher bei jedem Hochwasserereignis verändern können. Die Uferwälle sind zum größten Teil von Ufergehölz bestanden, das früher weitgehend zur Festlegung des Flusslaufes angepflanzt wurde. Durch die Hochwasserdynamik werden allerdings immer wieder völlig gehölzfreie Abschnitte geschaffen, in denen sich dann die typische Vegetation der Feuchten Hochstaudensäume (LRT 6430) entwickeln kann. An den gehölzbestandenen Abschnitten fehlen diese aber auch nicht völlig, sondern bilden je nach angrenzender Nutzung einen mehr oder weniger ausgeprägten Außensaum, stellenweise auch einen wasserseitigen Saum, ja durchdringen sogar die meist lückigen Ufergehölze wegen des seitlichen Lichteinfalles selbst. Ein solches Mosaik kann nur als Komplex abgegrenzt werden, in dem der Flächenanteil des LRT 6430 auf etwa 25 % geschätzt wurde. Die restlichen 75 % werden vom Biotoptyp 4.14 (Ufergehölzsaum) eingenommen.



Die feuchten Hochstaudensäume (LRT 6430) können sich nur an offenen, nicht gehölzbestandenen Uferabschnitten voll entwickeln.

An den bis zu 3 m über den Niedrigwasserspiegel aufragenden Blies-Uferwällen werden die feuchteren, unteren Partien üblicherweise von *Convolvulion sepium*-Gesellschaften eingenommen, wobei die Weidenröschen-Zaunwinden-Staudenflur (*Convolvulo-Epilobietum hirsuti* Hilbig, Heinrich & Niemann 72) typisch ist, während die trockeneren, oberen Abschnitte *Aegopodion*-Gesellschaften aufweisen. Selbst in diesen sind aber tiefwurzelnde und sommerliche Austrocknung ertragende Feuchtezeiger wie Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) und Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*) noch häufig vertreten, wegen der regelmäßigen winterlichen Überflutung und der guten Durchwurzelbarkeit der Sandböden. Die optimale Ausbildung der an Fließgewässers typischen *Aegopodion*-Gesellschaft der Pestwurz-Flur (*Phalarido-Petasitetum hybridi* Schwick. 33) ist jedoch im sommerwarmen unteren Bliestal an luftfeuchte, halbschattige Standorte wie im Umfeld der Bliesmühle angewiesen. Die charakteristischen Arten der spätsommerlich austrocknenden Uferwälle sind Gefleckte Taubnessel (*Lamium maculatum*), Rote Lichtnelke (*Silene dioica*), Hain-Sternmiere (*Stellaria nemorum*), Kratzbeere (*Rubus caesius*), Weiße Taubnessel (*Lamium album*), Seifenkraut (*Saponaria officinalis*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), Krause Distel (*Carduus crispus*) und Hunds-Quecke (*Elymus caninus*). Die auf Austrocknung empfindlicher reagierenden Arten Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Zottiges Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*), Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*), Geflügelte Braunwurz (*Scrophularia umbrosa*), Sumpf-Ziest (*Stachys palustris*) und Kriechender Baldrian (*Valeriana procurrens*) konzentrieren sich im *Convolvulo-Epilobietum hirsuti* der unteren Böschungsabschnitte und meiden die höchstgelegene Teile der Sandwälle nahezu völlig.



Durch die starke Ausbreitung des Drüsigen Springkrautes (*Impatiens glandulifera*) in den Ufersäumen der Blies werden heimische Arten verdrängt.

Der Erhaltungszustand des LRT 6430 an der unteren Blies ist vergleichsweise gut. Die Ausstattung an lebensraumtypischen Strukturen ist gut, aber weicht noch deutlich vom Optimalzustand ab. Durch die Festlegung des Laufes mittels Bepflanzung und stellenweise noch erkennbarer Befestigung (Wasserbausteine, Holzpfähle) haben sich im gesamten Verlauf ziemlich einheitliche Steilufer entwickelt; Flachufer sind praktisch nicht vorhanden.

Ein weiteres Problem ist eine erhebliche Beeinträchtigung der natürlichen Vielfalt durch die rasante Ausbreitung des Indischen Springkrautes (*Impatiens glandulifera*). Dieser aggressive Neophyt wurde in wenigen Jahren zur dominierenden Art der Uferwälder und verdrängt zunehmend die einheimische Vielfalt. Die übrigen Ufer-Neophyten (*Solidago gigantea*, *Helianthus tuberosus*, *Aster novi-belgii* agg.) spielen flächenmäßig eine weitaus geringere Rolle. Auch der Brennnessel-Anteil ist im Uferbereich erfreulich gering.



Durch Totholz und angestautes Treibgut erhöht sich die Strukturvielfalt der Uferbereiche.

6.4 Extensive Mähwiesen (6510)

Die extensiven Mähwiesen des Lebensraumtyps 6510 sind im mittleren Bliestal durch dauerfeuchte bis sommertrockene Glatthaferwiesen des Arrhenatherion-Verbandes vertreten. Im Untersuchungsgebiet sind diese im wesentlichen durch folgende Kenn- und Trennarten von den Weiden und Intensivflächen zu unterscheiden: Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Rapunzel-Glockenblume (*Campanula rapunculus*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Weißes Labkraut (*Galium album*), Flaumiger Wiesenhafer (*Helictotrichon pubescens*), Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Rauher Löwenzahn (*Leontodon hispidus*), Große Bibernelle (*Pimpinella major*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon pratensis*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*) und Zaun-Wicke (*Vicia sepium*).



In der Breifurter Bliesau sind noch großflächig extensiv genutzte Mähwiesen erhalten.

Die artenärmsten Ausbildungen des Erhaltungszustandes C müssen mindestens 5 dieser Kenn- und Trennarten enthalten. Meist handelt es sich dabei um aufgedüngte, hochwüchsige Wiesen mit *Anthriscus sylvestris*-Aspekt oder um zu intensiv beweidete Bestände, die bereits stark von Arten der Weidelgrasweiden durchsetzt sind.

Die Wiesen des Erhaltungszustandes A oder B besitzen in der Regel eine deutlich höhere Vielfalt an lebensraumtypischen Arten. Es handelt sich im Gebiet vorwiegend um die folgenden „B-Arten“, von denen der B-Typ mindestens 5, der A-Typ mindestens 10 enthalten muss: Gelbgrüner Frauenmantel (*Alchemilla xanthochlora*), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Echtes Labkraut (*Galium verum*), Gewöhnliches Ferkelkraut (*Hypochoeris radicata*), Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*), Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), Mittlerer Wegerich (*Plantago media*), Knolliger Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Kleiner Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*) und Gewöhnlicher Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*). A-Arten des Lebensraumtyps 6510 konnten im Gebiet nicht beobachtet werden.



Der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) hat im Saarland seinen Schwerpunkt in den feuchten Tal-Glatthaferwiesen der mittleren Blies.

Aufgrund des späten Kartierzeitraumes im September mit spätsommerlichem Niedrigstand der Wiesen wurden einige weitere B-Arten, die in den extensiven Mähwiesen des unteren Bliestales vorkommen bzw. zu erwarten sind, möglicherweise übersehen. Es handelt sich um Arten wie beispielsweise Zittergras (*Briza media*), Traubige Trespe (*Bromus racemosus*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Bleiche Segge (*Carex pallescens*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dacty-*

lorhiza majalis) und Kleiner Klappertopf (Rhinanthus minor). Dies dürfte aber auf die Bewertung des Erhaltungszustandes keinen gravierenden Einfluß haben. Etwas problematischer ist die Abgrenzung der C-Flächen gegenüber den Nicht-LRT-Flächen; hier sind bei sehr kurzer Grasnarbe Fehleinschätzungen nicht auszuschließen.

Die typische standörtliche Zonierung der Tal-Glatthaferwiesen an der Blies weist eine sommertrockene Ausbildung der sandigen Uferwälle, eine typische Ausbildung der mittleren Standorte und eine feuchte Ausprägung auf, die zu den Calthion-Nasswiesen der tiefgelegenen Auensenken vermittelt.

Die Uferwall-Ausbildung ist durch sandige, sommertrockene Bodenbedingungen mit nur kurzer winterlicher Überflutungsdauer gekennzeichnet. Sie ist im Gebiet als Trespen-Glatthaferwiese (Arrhenatheretum brometosum erecti) anzusprechen und ist durch Vorkommen trockenheitsertragender Arten wie Aufrechte Trespe (Bromus erectus), Zypressen-Wolfsmilch (Euphorbia cyparissias), Gewöhnliches Ferkelkraut (Hypochoeris radicata), Kleine Bibernelle (Pimpinella saxifraga), Mittlerer Klee (Plantago media), Knolliger Hahnenfuß (Ranunculus bulbosus), Kleiner Wiesenknopf (Sanguisorba minor), stellenweise auch Wiesen-Salbei (Salvia pratensis) charakterisiert. In der durch gelegentliche Übersandung lückigen Grasnarbe wachsen Ruderalpflanzen, im Schatten der Ufergehölzsäume vermehrt Aegopodion-Arten.



Wiesen-Salbei in der durch Übersandung lückigen Grasnarbe des Arrhenatheretum brometosum erecti der Blies-Uferwälle.

In etwa 15 bis 20 m Entfernung vom Rand der Uferböschung erfolgt gewöhnlich der Übergang in die frischere Ausbildung der typischen Glatthaferwiese (Arrhenatheretum elatioris typicum). Hier haben Arten wie Wiesen-Pippau (Crepis biennis), Wiesen-Bärenklau (Heracleum sphondylium), Acker-Witwenblume (Knautia arvensis), Rauher Löwenzahn (Leontodon hispidus), Knöllchen-Steinbrech (Saxifraga granulata), Wiesen-Bocksbart (Tragopogon pratensis), Wiesen-Goldhafer (Trisetum flavescens) und Rundblättrige Glockenblume (Campanula rotundifolia) ihren Schwerpunkt.



Artenreiche typische Tal-Glatthaferwiese (Arrhenatheretum elatioris typicum) im A-Zustand „In der Brückwiese“ bei Blieskastel.

Bemerkenswert ist das völlige Fehlen der „saarländischen Talwiesen-Charakterart“ Kümmelblättriger Haarstrang (Peucedanum carvifolia) im Bliestal zwischen Lautzkirchen und Reinheim trotz der Vorkommen ober- und unterhalb.

Die typische Glatthaferwiese ist aber oft nur schmal und geht mit weiterer Entfernung vom Flußufer in die feuchte Glatthaferwiese über, die zu den Naßwiesen und Röhrlichtbeständen der Auensenke überleitet und je nach Talmorphologie manchmal nur als schmales Band ausgebildet ist, aber auch den Großteil des Talbodens einnehmen kann. Die Gesellschaft ist meist als Kohldistel-Glatthaferwiese (Arrhenatheretum cirsietosum oleracei) ausgebildet, in der Feuchtezeiger wie Kohl-Kratzdistel (Cirsium oleraceum), Mädesüß (Filipendula ulmaria), Wald-Engelwurz (Angelica sylvestris), Kriechender Baldrian (Valeriana procurrens), Herbst-Zeitlose (Colchicum autumnale) und Seggen (Carex acutiformis, C. disticha, C. hirta) deutliche Anteile an der Gesamtdeckung erreichen. Eutrophierte Ausbildungen sind artenärmer und eher als Fuchsschwanz-Glatthaferwiese (Arrhenatheretum alopecuretosum pratensis) anzusprechen. Auf basenreicheren Auenlehmen mit ausgeprägter Wechselfeuchte sind Ausbildungen mit Großem Wiesenknopf (Sanguisorba offic-

nalis), Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*), Gewöhnlichem Beinwell (*Symphytum officinale*), Rohr-Schwingel (*Festuca arundinacea*), Rasen-Schmiele (*Deschampsia cespitosa*), Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*) und Echtem Labkraut (*Galium verum*) zu beobachten, die bereits Anklänge an die Stromtalwiesen sommerwarmer Lagen zeigen und eher der Wiesenknopf-Silgen-Wiese (*Sanguisorbo-Silaetum silai*) zuzuordnen ist, wobei *Silaum silaus* allerdings im Bliestal fehlt.

Die artenreichen Kohldistel- und Wiesenknopf-Ausbildungen sind gleichzeitig nach §25 SNG als „binsen- und seggenreiche Nasswiesen“ geschützt, die artenarmen Fuchsschwanz-Glatthaferwiesen nicht.

Von den 18 aufgenommenen Wiesenflächen befinden sich 4 in hervorragendem, 8 in gutem und 6 in mittlerem bis schlechtem Erhaltungszustand. Wenn man bedenkt, dass die Talwiesen aufgrund der guten Nährstoff- und Wasserversorgung inzwischen fast überall intensiviert wurden, ist der Gesamtzustand an der unteren Blies noch vergleichsweise gut, was wahrscheinlich auch mit den besonderen Standortbedingungen der wenig produktiven Uferwälle zusammenhängt.

Die besten Wiesenkomplexe des LRT 6510 liegen zum einen in der Breitfurter Aue („Bruch zweite Verlosung“) mit artenreicher Trespen-Glatthaferwiese des Erhaltungszustandes A auf dem Uferwall und großflächiger Kohldistel-Glatthaferwiese des B-Typs in der Talsenke, in der Mimbacher Aue („Im Gestück“) mit großflächiger B-Wiese und schöner Zonierung aus typischer Glatthaferwiese, feuchter Wiesenknopf-Glatthaferwiese und Übergänge in seggenreiche Nasswiesen, zum anderen in der Blieskasteler Aue („In der Brückwiese“) mit einer großen A-Wiese, die die komplette Abfolge der trockenen, frischen und feuchten Ausbildung und nahezu die komplette Artenausstattung besitzt. Eine weitere A-Wiese liegt in der Bliesdalheimer Aue („Im Heizenbrühl“) mit einer standorttypischen Zonierung aus Trespen- und Kohldistel-Glatthaferwiese.



Bei extensiver Nutzung spiegelt die Artenzusammensetzung der Wiesen sehr gut die Standortverhältnisse wider, wie in dieser A-Wiese „Im Heizenbrühl“ bei Bliesdalheim.

Bei den Wiesen des Erhaltungszustandes C, die im wesentlichen noch durch die Kenn- und Trennarten charakterisiert sind, handelt es sich zum einen um zu stark gedüngte oder zu intensiv beweidete Flächen mit bereits deutlicher Zunahme der wirtschaftlich interessanten Futterpflanzen (v.a. Hochgräser, Klee), stickstoffliebender Unkräuter oder trittresistenter Weidepflanzen, zum anderen um Brachflächen mit zunehmender Ausbreitung der Hochstauden.

6.5 Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder an Fließgewässern (91E0)

Insgesamt wurden 22 Auwaldbestände des LRT 91E0 aufgenommen. Im unteren Bliestal handelt es sich dabei aktuell um die im folgenden beschriebenen Ausbildungen, die drei verschiedenen Auwald-Gesellschaften zugeordnet werden können. Dabei ist zu beachten, dass die kartierten Einzelflächen häufig mehr als eine Ausbildung umfassen, vor allem größere Bestände, die vom Uferwall bis zur nassen Auensenke reichen. Da wohl nicht wenige Bestände aus Anpflanzungen hervorgehen und eine Verjüngung generell kaum zu beobachten ist, lässt sich der Natürlichkeitsgrad nur schwer beurteilen.

Die zentrale Gesellschaft des unteren Bliestales ist das **Stellario nemorum-Alnetum glutinosae** (Lohm. 57), das alle nicht zu lange vernässten sandigen Auenstandorte mit deutlichen jahreszeitlichen Grundwasserschwankungen besiedelt. Die Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) ist hier die absolut vorherrschende Baumart, Rötelweide (*Salix x rubens*) und Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) sind beigemischt. In der Strauchschicht sind Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Kratzbeere (*Rubus caesius*) und Hopfen (*Humulus lupulus*) typisch.

Der Bodenbewuchs wird von nährstoffliebenden Aegopodion-Arten geprägt (*Lamium maculatum*, *Stellaria nemorum*, *Primula elatior*, *Aegopodium podagraria*, *Silene dioica*, *Festuca gigantea*, *Urtica dioica*, *Glechoma hederacea*, *Circaea lutetiana*, *Impatiens noli-tangere*, *Filipendula ulmaria*, *Angelica sylvestris*, *Carex acutiformis*).



Stellario nemorum-Alnetum glutinosae „In der Kunzenwiese“ sw Blickweiler mit typischem Unterwuchs nährstoffliebender Aegopodion-Arten und hohem Brennessel-Anteil.

In Blies-nahen Flutrinnen mit längerer Überschwemmungsdauer und stärkerer Dynamik kommt die Rötelweide (*Salix x rubens*) zur Vorherrschaft und bildet Bestände, die dem zu den Weichholzauenwäldern gehörenden **Salicetum albo-fragilis** (Tx. (44) 55) zugeordnet werden können. Im Unterwuchs ist der höhere Anteil an Phragmitetea-Arten auffallend (*Phragmites australis*, *Lycopus europaeus*, *Carex acuta*, *Solanum dulcamara*, *Equisetum fluviatile*, *Glyceria maxima*, *Iris pseudacorus*, *Lysimachia vulgaris*, *Lythrum salicaria*). Die Rötelweide wächst allerdings ebenso gut auf den Uferwällen und bildet oft Mischbestände mit der Schwarzerle.



Salicetum albo-fragilis am Altarm bei Blieskastel mit *Impatiens glandulifera*-Dominanz im Unterwuchs.

Durch das tiefe Einschneiden der Blies in die Sandsedimente ragen die Uferwälle stellenweise bis über 3 m über das Mittelwasserniveau hinaus. Diese Stellen werden immer nur recht kurz überspült und sind im Sommer oberflächlich starker Austrocknung ausgesetzt. Hier ist als Besonderheit des sommerwarmen unteren Bliestales eine trockene Uferwall-Ausbildung des *Stellario nemorum-Alnetum glutinosae* mit deutlichem Stieleichen-Anteil in der Baumschicht und regelmäßigem Vorkommen von Kreuzdorn (*Rhamnus catharticus*) in der Strauchschicht, vereinzelt auch Jungwuchs der Walnuß (*Juglans regia*) und einem gehäuftem Auftreten von Prunetalia-Sträuchern (*Crataegus monogyna*, *Prunus spinosa*, *Cornus sanguinea*, *Prunus padus*, *Lonicera xylosteum*) ausgebildet. In der Krautschicht wachsen stickstoffliebende,

aber trockenheitsertagende Alliarion- und Quercu-Fagetea-Arten (*Brachypodium sylvaticum*, *Elymus caninus*, *Alliaria petiolata*, *Chelidonium majus*, *Chaerophyllum temulum*, *Lapsana communis*). Struktur, Artenzusammensetzung und Standort erinnern teilweise an Hartholzauenwälder, doch werden an der Blies im Gegensatz zu diesen die flussnächsten Standorte besiedelt. Pionierstadien mit Zitterpappel (*Populus tremula*) sind bevorzugte Lebensräume der Biber.



Sommertrockene, strauchreiche Uferwall-Ausbildung des *Stellario nemorum-Alnetum glutinosae* mit Stieleiche, Hartriegel und Kreuzdorn – eine Besonderheit des südlichen Bliestales.

Vorkommen von Bergulme (*Ulmus glabra*) und Roter Pestwurz (*Petasites hybridus*) zeigen lokal Anklänge an Schluchtwälder, so im schattig-lufffeuchten Engtal an der Breifturter Mühle. Die südlich von Breifturt gelegenen Auwaldentwicklungen auf nährstoffreichen Unterhangstandorten zeigen Tendenzen zum Ahorn-Eschen-Hangfußwald, dem **Aceri-Fraxinetum** (Seibert 69), das dem Tilio-Acerion-Verband angehört.

Flussfernere Auenrandstandorte mit höherem Lehmgehalt und dauerhaft hohem Grundwasserspiegel sind die Standorte des Erlensumpfwaldes. Pflanzensoziologisch handelt es sich um das **Ribeso sylvestris-Fraxinetum** (Lemée 37 corr. Pass. 58), die subatlantische Variante des *Pruno padifraxinetum*. Im Bliestal werden die Bestände wegen des ziemlich basenarmen Bodens durchweg von der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) beherrscht, die Esche (*Fraxinus excelsior*) ist aber regelmäßig beigemischt und verjüngt sich meist auch gut, stellenweise noch Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) als Begleitart; im Unterwuchs sind Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus*), Grauweide (*Salix cinerea*) und Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*) typisch; die Rote Johannisbeere (*Ribes rubrum*) kommt nur stellenweise vor, *Prunus padus* fehlt – sie bevorzugt im unteren Bliestal die trockenen Uferwälle. In der Krautschicht sind – zumindest an naturnahen Stellen – Feuchtezeiger wie *Carex acutiformis*, *Filipendula ulmaria*, *Iris pseudacorus*, *Scirpus sylvaticus*, *Equisetum fluviatile*, *Angelica sylvestris*, *Scutellaria galericulata*, *Deschampsia cespitosa* und *Valeriana procurrens* charakteristisch. Lange überstaute Standorte an Gräben, Altarmen und aufgelassenen Teichen mit Vorkommen von *Caltha palustris*, *Cardamine amara*, *Mentha aquatica* und *Galium palustre* zeigen Übergänge zu den Erlenbruchwäldern (*Alnetea glutinosae*: *Caltha palustris-Alnus glutinosa*-Gesellschaft).



Durch ständig hohen Grundwasserstand gekennzeichneter Erlensumpfwald (*Ribeso sylvestris-Fraxinetum*) der Flutrinnen und Auenrandsenken mit Übergang in *Caltha palustris-Alnus glutinosa*-Gesellschaft mit Bruchwaldtendenz.

Ein Erlenbruchwald (*Alnetea glutinosae*) ist nicht vorhanden, an dauerhaft überstaute Röhrichtstandorten der Auenrandsenke jedoch potentiell möglich.

Von den 22 aufgenommenen Flächen des LRT 91E0 befinden sich 2 in hervorragendem, 19 in gutem und 1 in mittlerem bis schlechtem Erhaltungszustand.

Die Vollständigkeit an lebensraumtypischen Strukturen ist meist hervorragend bis gut mit Vorkommen von mittlerem bis starkem Baumholz und oft auch zumindest lokalen Vorkommen von Altholz- oder Totholzstrukturen. Häufig sind die Bestände aber altersmäßig sehr heterogen mit in jüngeren Gehölzaufwuchs eingewachsenen Altbäumen, die oft in Ufernähe oder an Gräben wachsen.



Erhebliche Beeinträchtigung der ufernahen Auenwälder durch das massenhafte Eindringen des neophytischen Drüsigen Springkrautes (*Impatiens glandulifera*), das die heimische Krautschicht verdrängt.

Die Bewertung der Vollständigkeit an lebensraumtypischen Arten ergibt ein uneinheitliches Bild. Während die Gehölzartenzusammensetzung in der Regel standorttypisch und kaum vom Fremdarten überprägt ist, ist die Krautschicht häufig stärker verändert. Bedingt durch hohe Nährstoffeinträge werden auf den gut durchfeuchteten Auenböden Brennessel (*Urtica dioica*) und andere stickstoffliebende Arten (*Rubus caesius*, *Glechoma hederacea*, *Myosoton aquaticum*, *Aegopodium podagraria*) begünstigt, stellenweise entstehen mannshohe *Urtica*-Reinbestände. Ein weiteres Problem der ufernahen Bestände ist das Eindringen von Neophyten; besonders problematisch ist das massenhafte Erscheinen des Drüsigen Springkrautes (*Impatiens glandulifera*). Diese Art scheint sich mit den Blies-Hochwässern besonders gut zu verbreiten und hat bereits große Teile der flußnahen Uferzonen und Waldbestände erobert. Besonders in den halbschattigen Weiden-Wäldern bildet sie bis über 2 m hohe Dominanzbestände und verdrängt damit die standorttypische Krautschicht. Weit weniger problematisch verhalten sich die übrigen Neophyten, am ehesten noch die Goldrute (*Solidago gigantea*) auf Teilabschnitten der Uferwälder. Die übrigen Arten (*Aster spec.*, *Helianthus tuberosus*, *Hesperis matronalis*, *Reynoutria japonica*) sind lokal begrenzt und entwickeln sich – zumindest bis jetzt – nirgendwo zu Massenbeständen.

Die große Mehrzahl der Bestände weist mittlere bis starke Beeinträchtigungen auf. Ein Hauptproblem ist dabei das Überhandnehmen von Störzeigern im Zusammenhang mit der oben beschriebenen Veränderung der Krautschicht. Durch die hohen Nährstoffeinträge über die Blies und Nebenbäche sowie Störungen durch Pappel-Anpflanzungen, Leitungstrassen, Trinkwassergewinnung oder Teichwirtschaft hat sich die Artenkombination vieler Bestände stark zugunsten von Stickstoff- oder Störzeigern verschoben.



Beeinträchtigung durch Anpflanzung standortfremder Baumarten (Nadelhölzer, Pappeln) und überhandnehmender Brennessel wegen Eutrophierung.

Einige Bestände weisen darüberhinaus deutliche Anteile naturraumfremder Baumarten auf (Hybridpappel, Fichte, Douglasie) oder besitzen eine sehr gleichförmige Struktur, da sie aus Anpflanzungen hervorgehen.

Durch die Trinkwassergewinnung sind in einigen Beständen zumindest mittlere Schäden des Wasserregimes durch Grundwasserabsenkung zu vermuten; in anderen Fällen geschieht dies über noch intakte Entwässerungsgräben. Lokal sind auch Beeinträchtigungen durch Befahrung oder sogar Wegebau zu beobachten, in der Regel im Zusammenhang mit Jagdeinrichtungen oder Trinkwasserbrunnen.

7. Entwicklungsziele und Maßnahmen zur Verbesserung des Erhaltungszustandes der FFH-Lebensräume und -arten

Entwicklungsziele

Die Formulierung der Entwicklungsziele, die in der Tabelle im Anhang für die Einzelflächen aufgelistet sind, lässt prinzipiell zwei Möglichkeiten zu, nämlich eine Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes oder eine Verbesserung. Ersteres ist in der Regel mit einer bereits guten oder hervorragenden Ausprägung verbunden, letztere geht von einer zumindest mittelfristigen Entwicklungsfähigkeit in Richtung eines A- oder B-Zustandes aus, wobei vor allem die standörtlichen Voraussetzungen (Eutrophierungsgrad), der Isolationsgrad der Flächen, die aktuelle Nutzungssituation und das Vorhandensein lebensraumtypischer Arten in der Umgebung Berücksichtigung finden. Auch die Möglichkeit einer relativ kurzfristigen Verbesserung der Struktur- und Artenvielfalt durch Nutzung oder Pflege junger, noch unverbuschter Brachen, spielte bei der Beurteilung eine Rolle.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die bei Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen und Nutzungsänderungen mittelfristig erreichbaren Entwicklungsziele der mit überwiegendem Flächenanteil innerhalb der bisherigen FFH-Grenzen vorkommenden LRT-Flächen.

Tab. 6: Übersicht über die Entwicklungsziele der FFH-Lebensräume innerhalb des FFH-Gebietes

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen				Gesamtgröße der Flächen und Flächenanteile an Komplexen in ha			
Nr.	Titel	Zustand A erhalten	Verbesserung von B oder C nach A	Zustand B erhalten	Verbesserung von C nach B	Zustand A erhalten	Verbesserung von B oder C nach A	Zustand B erhalten	Verbesserung von C nach B
3260	Flüsse mit Vegetation des <i>Ranunculus fluitans</i> und <i>Callitriche-Batrachion</i> (50% des Fließgewässers)	-	-	-	1	-	-	-	9,85
3270	Schlammige Flußufer mit Vegetation des <i>Chenopodium rubri</i> und <i>Bidention</i>	1	-	-	-	0,32	-	-	-
6430	Feuchte Hochstaudensäume	-	1	-	-	-	9,79	-	-
6510	Extensive Mähwiesen	4	9	4	-	6,61	6,01	1,46	-
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	2	5	11	3	2,81	9,29	15,85	4,77
Summe		7	15	15	4	9,74	25,09	17,31	14,62

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die bei Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen und Nutzungsänderungen mittelfristig erreichbaren Entwicklungsziele der überwiegend außerhalb der bisherigen FFH-Grenzen vorkommenden LRT-Flächen.

Tab. 7: Übersicht über die Entwicklungsziele der FFH-Lebensräume außerhalb des FFH-Gebietes

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen				Gesamtgröße der Flächen und Flächenanteile an Komplexen in ha			
Nr.	Titel	Zustand A erhalten	Verbesserung von B oder C nach A	Zustand B erhalten	Verbesserung von C nach B	Zustand A erhalten	Verbesserung von B oder C nach A	Zustand B erhalten	Verbesserung von C nach B
6510	Extensive Mähwiesen	-	1	-	-	-	0,93	-	-
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	-	1	1	1	-	0,70	0,25	0,57
Summe		-	2	1	1	-	1,63	0,25	0,57

Die Tabellen zeigen eine annähernd gleiche Anzahl von LRT-Flächen mit dem Ziel den Zustand A oder B zu erhalten gegenüber einer Zustands-Verbesserung. Diese Verteilung spiegelt sich ähnlich bei allen Lebensraumtypen wider.

Maßnahmen zur Verbesserung des Erhaltungszustandes

Aus den aktuellen Zuständen und den Entwicklungszielen der LRT-Flächen ergeben sich unterschiedliche Erfordernisse bezüglich der künftigen Nutzung, die vier generellen Typen zugeordnet wurden, nämlich der Beibehaltung der bisherigen Nutzung, der Wiedernutzung oder Pflege als Folge eines Brachezustandes, einer Nutzungsänderung als Folge von Intensivierungstendenzen oder einer natürlichen Entwicklung ohne Nutzung.

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die generellen Erhaltungsmaßnahmen der Lebensraumtypen unter besonderer Berücksichtigung notwendiger Erstpflege oder sonstiger biotopverbessernder Maßnahmen. Die flächenspezifischen Bewirtschaftungs- und Pflegeempfehlungen sind der Tabelle im Anhang zu entnehmen.

Tab. 8: Maßnahmenvorschläge in LRT-Flächen mit überwiegendem Flächenanteil innerhalb der bisherigen FFH-Grenzen

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen (in Klammer Flächengrößen in ha)						
Nr.	Titel	Wiedernutzung oder Pflege nach Brache			Nutzungsänderung (Extensivierung)	bisherige Nutzung bei-behalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	
		Erst-pflege (Entbuschung)	Erst-pflege (Mahd)	ohne Erst-pflege			biotop-verbess-ernde Maß-nahmen	ohne Maß-nahmen
3260	Flüsse mit Vegetation des Ranunculus fluitantis und Callitriche-Batrachion (50% des Fließgewässers)	-	-	-	-	-	-	1 (9,85)
3270	Schlammige Flußufer mit Vegetation des Chenopodium rubri und Bidention	-	-	-	-	-	-	1 (0,32)
6430	Feuchte Hochstaudensäume	-	-	-	-	-	1 (9,79)	-
6510	Extensive Mähwiesen	-	1 (0,82)	-	8 (5,19)	8 (8,07)	-	-
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	-	-	-	-	-	5 (12,08)	16 (20,64)
Summe		-	1 (0,82)	-	8 (5,19)	8 (8,07)	6 (21,87)	18 (30,81)

Tabelle 9: Maßnahmenvorschläge in LRT-Flächen mit überwiegendem Flächenanteil außerhalb der bisherigen FFH-Grenzen (Erweiterungsflächen)

FFH-Lebensraumtyp		Anzahl der Flächen und Flächenanteile an Komplexen (in Klammer Flächengrößen in ha)						
Nr.	Titel	Wiedernutzung oder Pflege nach Brache			Nutzungsänderung (Extensivierung)	bisherige Nutzung bei-behalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	
		Erst-pflege (Entbuschung)	Erst-pflege (Mahd)	ohne Erst-pflege			biotop-verbess-ernde Maß-nahmen	ohne Maß-nahmen
6510	Extensive Mähwiesen	-	-	-	1 (0,93)	-	-	-
91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder an Fließgewässern	-	-	-	-	-	2 (1,26)	1 (0,25)-
Summe		-	-	-	1 (0,93)	-	2 (1,26)	1 (0,25)-

Daraus ergibt bei Betrachtung aller inner- und außerhalb der gültigen Gebietsgrenzen aufgenommenen Flächen sich eine annähernde Gleichverteilung einer Nutzungsänderung (Extensivierung)

auf 9 Wiesenflächen mit insgesamt 6,12 ha gegenüber einer Beibehaltung der bisherigen Nutzung auf 8 Wiesenflächen mit zusammen 8,07 ha bei einer Fläche von 0,82 ha mit Wiedernutzung oder Pflege nach Brachezustand.

Bei den Vorkommen des LRT 91E0 stehen 6 Flächen innerhalb der FFH-Grenzen mit biotopverbessernden Maßnahmen 16 Flächen ohne jegliche Maßnahmen gegenüber. Alle sollen sich aber anschließend ohne Nutzung oder Pflegeeingriffe weiter entwickeln.

Nachfolgend werden die Erhaltungsmaßnahmen und Bewirtschaftungs-/Pflegeempfehlungen der einzelnen Lebensraumtypen erläutert:

Fluß mit Vegetation des *Ranunculion fluitantis* und *Callitriche*-Batrachion (3260)

Der Lebensraumtyp 3260 befindet sich aufgrund der Schad-/Nährstoffbelastung der Blies und weitgehend fehlender Ansiedlungsmöglichkeiten (Flachufer, Sandbänke) in vergleichsweise schlechtem Erhaltungszustand. Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität liegen natürlich weitgehend außerhalb der im Rahmen des Managementplanes gegebenen Möglichkeiten. Dennoch werden zumindest die die Vorschläge zur Verringerung der Grünlanddüngung (s. unten) innerhalb des FFH-Gebietes zu einer gewissen Reduzierung der Nährstoffeinträge in die Fließgewässer beitragen.



Durch Totholz im Flußbett sammelt sich Treibgut und bilden sich Sandbänke, die Ansiedlungsmöglichkeiten für Wasserpflanzen bietet.

Eine Verbesserung der Besiedlungsmöglichkeiten durch Wasserpflanzen setzt eine verstärkte Ausbildung von Flachwasserstellen voraus. Erste Ansätze hierzu sind an Totholzstellen erkennbar, weil sich dort Treibgut sammelt und Sandbänke bilden. Die weitere - vor allem auch durch die Aktivitäten der Biber forcierte Totholzanreicherung im Flusslauf - darf nicht unterbunden werden. Eine zusätzliche Totholzanreicherung durch Pflegemaßnahmen ist jedoch aus Gründen des Hochwasserschutzes nicht geplant. Möglichkeiten zur Entwicklung flacher Gleithänge im Bereich der Mäander werden im Zusammenhang mit Lebensraumtyp 6430 diskutiert.

Schlammiges Flußufer mit Vegetation des *Chenopodium rubri* und *Bidention* (3270)

Dieser Lebensraumtyp, der in hervorragendem Erhaltungszustand auf zwei benachbarten Teilflächen am Blieskasteler Altarm auftritt, erfordert keine Erhaltungs- oder Pflegemaßnahmen.

Durch die Hochwasserdynamik der Blies entwickeln sich regelmäßig neue Schlammflächen, auf denen sich die Pioniervegetation des Lebensraumtyps 3270 entwickeln kann, allerdings in Abhängigkeit von der Überflutungsereignissen in unterschiedlich guter Ausprägung.



Blieskasteler Altarm im Spätsommer 2005 mit *Chenopodium rubri*-Vegetation im Bildhintergrund.

Feuchte Hochstaudensäume (6430)

Der im Komplex mit Ufergehölzsäumen entlang des gesamten Bliesufers vorkommende Lebensraumtyp 6430 weist in seinem Erhaltungszustand zwei deutliche Beeinträchtigungen auf, und zwar zum einen die starke Ausbreitung des Neophyten Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*), zum anderen ein Fehlen von Flachuferabschnitten, bedingt durch die ziemlich gleichförmige Ufermorphologie.

Talform, sandige Sedimente und der Hochwasser-Rhythmus begünstigen im mittleren Bliestal von Natur aus die Bildung von Uferwällen mit zum Fluss hin steil abfallenden Böschungen, zumindest seit der im frühen Mittelalter verstärkt einsetzenden Auensedimentation. Zur Vermeidung größerer Landverluste versucht andererseits der Mensch seit



Offene, unverbusste Uferwälle begünstigen insbesondere innerhalb der Mäanderbögen die Seitenerosion bei Hochwasser und bieten im Sommer wärmeliebenden Kleinlebewesen Lebensraum.

Jahrhunderten die Flussläufe zu befestigen. Auch an der Blies sind noch Befestigungen in Form von Steinen oder Holzpfählen an einigen Stellen erkennbar. Darüber hinaus wurden die Uferwälle zur Festlegung des Laufes systematisch mit Gehölzen bepflanzt. Die Ausbildung einer zumindest im Bereich der großen Mäander zu erwartenden Prall-Gleithang-Abfolge wurde dadurch recht erfolgreich unterbunden. Dichte Gehölzsäume im unmittelbaren Uferbereich, wie sie an der Blies zu beobachten sind, sind an natürlichen Flussläufen unbekannt. Die Gehölzbepflanzung wirkt einerseits als zusätzlicher Sandfang und verhindert andererseits über Durchwurzelung größere Uferabbrüche und begünstigt dadurch insgesamt die Wallbildung.

Zur Verbesserung des Erhaltungszustandes und Verringerung der Beeinträchtigungen wird eine abschnittsweise Entbuschung der Uferwälle vorgeschlagen, wodurch gleichzeitig mehrere Zielsetzungen verbunden sind.

1. Förderung einer stärkeren Seitenerosion der Blies.
Insbesondere innerhalb der Mäander soll damit die Ausbildung von Uferabbrüchen an den Prallhängen und Flachufern an den Gleithängen begünstigt werden. Bei der Auswahl der Entbuschungszonen wurde darauf geachtet, noch bestehende Nutzungen (Wasserwirtschaft, Jagd u.a.) nicht zu gefährden.
2. Zurückdrängen des Springkrauts (*Impatiens glandulifera*).
Dieses wächst optimal unter halbschattigen, luftfeuchten Bedingungen im Schutz der Ufergehölze und kümmerlt an besonnten Uferabschnitten (Kopecký, K. 1967).
3. Förderung spezialisierter FFH-Arten wie der Grünen Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*), die auf Gewässerdynamik, besonnte Gewässerstrecken und Sandbänke zur Eiablage angewiesen ist (vgl. Kap. 8.2)
4. Darüberhinaus dürften sich auf den sommerlich stark austrocknenden Sandwällen interessante Mikrostandorte für wärmeliebende Kleinlebewesen ausbilden. BAUMGÄRTEL, R. & ZEHM, A. (1999) verweisen auf die besondere Bedeutung naturnaher Flußufer und Uferwälle als natürliche Standorte von Sandrasenpflanzen und seltenen Laufkäferarten.

Das anfallende Holz muß anschließend abtransportiert werden; eine aktive Totholzanreicherung im Flussbett mit der Gefahr stärkeren Rückstaus ist aus Hochwasserschutzgründen nicht vorgesehen.

Zur kompletten Entbuschung wurden folgende Uferabschnitte ausgewählt, die keine Konflikte zu angrenzenden Straßen oder sonstigen Siedlungs- und Verkehrsflächen auslösen:

- Bliesmäander bei Mimbach
Enge Mäander mit potenziell hoher Dynamik
- Bliesufer südlich Mimbach (3 Teilstrecken)
Prall- und Gleithänge mit potenziell hoher Dynamik und anschließenden besonnten Bereichen
- Bliesufer östlich Blickweiler (3 Teilstrecken)
Prallhänge der Blies in Kontakt zu landwirtschaftlich genutzten Flächen
- Bliesufer westlich Breittfurt
Östlicher Uferabschnitt des Breittfurter Mäanderbogens als potenziell besonnter Uferwall mit Dynamikpotenzial

Diese Abschnitte sind in Karte 3 (Planung) dargestellt.

Extensive Mähwiesen (6510)

Bei knapp der Hälfte der insgesamt 18 kartierten Einzelflächen, nämlich 8, ist das Entwicklungsziel unter Beibehaltung der gegenwärtigen, extensiven Wiesennutzung erreichbar; auf 10 Flächen muß jedoch eine Änderung der aktuellen Entwicklung stattfinden um eine Verschlechterung des Erhaltungszustandes oder sogar den Verlust der 6510-Einstufung zu verhindern.

Auf 9 Flächen ist zur Erreichung des jeweiligen Entwicklungszieles eine Änderung der gegenwärtigen Nutzung geboten. Durch zu starke Düngung, zu frühe und zu häufige Mahd oder zu intensive bzw. ausschließliche Beweidung entwickeln sich viele Wiesen rapide in Richtung Intensivgrünland oder Weidelgrasweide und verlieren damit ihren Charakter als Lebensraumtyp 6510. Die dauerhafte Sicherung als Extensive Mähwiesen erfordert eine Wiesennutzung mit einer Mahd des ersten Hochstandes im Frühsommer und gegebenenfalls einer zweiten Mahd im Hoch-/Spätsommer. Eine extensive Nachbeweidung im Spätsommer oder Herbst ist unschädlich. Die bereits im Mai stattfindende Mahd zur Silagegewinnung verschlechtert dagegen auf Dauer den Erhaltungszustand deutlich. Der hervorragende Zustand einiger Wiesen ist langfristig nur durch Heunutzung ab frühestens Juni zu gewährleisten. Eine zweite Hochsommermahd dürfte – vielleicht abgesehen von den trockensten Uferwallstandorten – aufgrund der guten Nährstoff- und Feuchteversorgung fast überall auch bei reduzierter Düngung möglich sein. Für alle kartierten Flächen wird unabhängig vom Entwicklungsziel wegen der vorhandenen Nährstoffreserven und den weiterhin regelmäßigen Einträgen durch die Hochwässer eine höchstens schwache Zusatzdüngung vorgeschlagen. Besonders düngempfindliche Wiesen-Ausbildungen bzw. Arten sind in der Überflutungsauwe von Natur aus nicht vorhanden.



Abschnittsweise gemähte Wiese des Erhaltungszustandes A „In der Brückwiese“ bei Blieskastel, in der auch Arten mit kompliziertem Entwicklungszyklus überleben können.

Die dauerhafte Sicherung als Extensive Mähwiesen erfordert eine Wiesennutzung mit einer Mahd des ersten Hochstandes im Frühsommer und gegebenenfalls einer zweiten Mahd im Hoch-/Spätsommer. Eine extensive Nachbeweidung im Spätsommer oder Herbst ist unschädlich. Die bereits im Mai stattfindende Mahd zur Silagegewinnung verschlechtert dagegen auf Dauer den Erhaltungszustand deutlich. Der hervorragende Zustand einiger Wiesen ist langfristig nur durch Heunutzung ab frühestens Juni zu gewährleisten. Eine zweite Hochsommermahd dürfte – vielleicht abgesehen von den trockensten Uferwallstandorten – aufgrund der guten Nährstoff- und Feuchteversorgung fast überall auch bei reduzierter Düngung möglich sein. Für alle kartierten Flächen wird unabhängig vom Entwicklungsziel wegen der vorhandenen Nährstoffreserven und den weiterhin regelmäßigen Einträgen durch die Hochwässer eine höchstens schwache Zusatzdüngung vorgeschlagen. Besonders düngempfindliche Wiesen-Ausbildungen bzw. Arten sind in der Überflutungsauwe von Natur aus nicht vorhanden.

Die auf einigen Flächen (z.B. 6510-3) bereits praktizierte Form einer abschnittswisen Mahd ist insbesondere aus tierökologischer Sicht (z.B. *Lycaena dispar*) zu begrüßen und sollte auf weitere Flächen, vor allem in den hochwertigen Wiesenbereichen ausgedehnt werden.

Ein noch unverbuschtes Brachestadium (Fläche 6510-16) einer feuchten Glatthaferwiese südlich der Breifturfer Bliesmühle, die unmittelbar an gemähte Flächen angrenzt, besitzt noch eine standorttypische Artenzusammensetzung und könnte ohne großen Aufwand, nach einer Erstpflegemahd zur Entfernung der Streuauflage wieder genutzt werden.



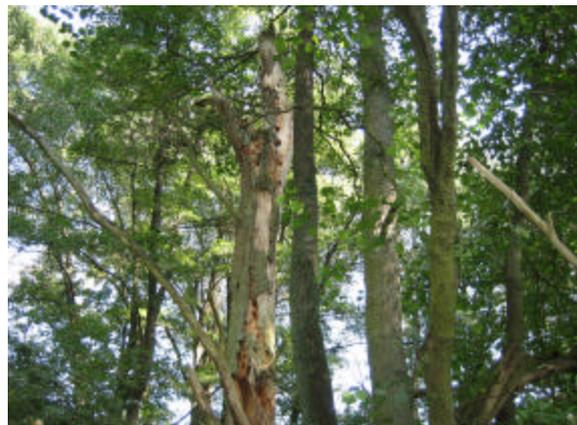
Eine noch unverbuschte Brachfläche an der Breifturfer Mühle sollte nach einer Erstpflege mit angrenzenden Wiesen wieder mit genutzt werden.

Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder an Fließgewässern (91E0)

Bei allen 22 aufgenommenen Beständen des Lebensraumtyps 91E0 ist eine natürliche Entwicklung ohne Nutzung anzustreben. In 16 Fällen soll dies ohne jegliche Maßnahmen erfolgen, in 6 Beständen werden biotopverbessernde Maßnahmen vorgeschlagen. Hierbei geht es im wesentlichen um die Schließung von nicht mehr benötigten, aber zumindest teilweise noch intakten Entwässerungsgräben. Durch ein längeres Verbleiben der Hochwässer in den Flutmulden soll eine Entwicklung Richtung naturnäherer Artenzusammensetzung im Unterwuchs der Waldbestände erreicht werden. Die derzeit auf vielen Flächen stark vorherrschenden Nitrophyten (v.a. *Urtica dioica*) und Neophyten (v.a. *Impatiens glandulifera*) stellen in vielen Beständen ein gravierendes Problem dar: „Die Verbreitung der Samen von *Impatiens glandulifera* erfolgt nicht nautohydrochor durch das Wasser, sondern bythishydrochor im Geschiebe, da sie nicht lange schwimmfähig sind. Außerdem verbreitet sich die Art ballochor (Autochorie) vegetativ über Adventivwurzeln über über die Verdriftung von Keimpflanzen im Frühjahr. Wo *Impatiens glandulifera* dominant wird, wird die natürliche Verjüngung des Auwaldes nahezu unmöglich. „Da sie zum Unterschied von *Solidago*- und *Helianthus*-Arten dauernde Beschattung erträgt, lassen sich ihre Bestände durch erhöhten Kronenschluß der Hölzer nicht unterdrücken und es ist nötig, mechanische oder chemische Mittel zu ihrer Vernichtung anzuwenden“ (LHOTSKÁ, M. & KOPECKÝ, K. 1966). Indisches Springkraut und Brennessel ertragen eine längere Überstauung allerdings weniger gut als die standorttypischen Auwaldarten und können durch ein möglichst langfristiges Überflutungsregime zurückgedrängt werden.



Durch die Schließung noch intakter Entwässerungsgräben und dadurch Vernässung der Waldbestände sollen die standorttypischen Auwaldarten auf Kosten der Nitro- und Neophyten gefördert werden.



Die Auwaldbestände besitzen insgesamt betrachtet eine sehr heterogene Altersstruktur; Alth- und Totholz ist aber fast überall schon vorhanden.

Die derzeit noch vorhandenen Beeinträchtigungen durch Vorkommen naturraumfremder Holzarten (Hybridpappel, Fichte, Douglasie) sind nur sehr lokal von Bedeutung. Auf eine gezielte Entnahme soll aber zur Schonung der Bestände verzichtet, zumal überall ein ausreichender Anteil an standorttypischen Gehölzarten vorhanden ist. Außerdem ist die Vitalität der Fremdlinge in der Regel schon deutlich durch Sturmschäden und Schädlingen geschwächt; mittelfristig ist ein völliges Zusammenbrechen der meisten Bestände wahrscheinlich.

Weitere aktuelle Beeinträchtigungen, die vor allem den Wasserhaushalt betreffen, wie beispielweise Probleme durch Grundwasserabsenkung im Rahmen der Trinkwassergewinnung oder Schad-/Nährstoffbelastungen über die Fließgewässer, sind im Rahmen des Managementplanes nicht zu lösen. Auch die Störungen durch Befahrung zur Erreichung von Brunnen, Leitungstrassen, Jagdeinrichtungen und Angelstellen sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen; es handelt sich aber um lediglich um lokale Phänomene.

Die Beeinträchtigungen einzelner Waldbestände am Auen- bzw. Gebietsrand durch angrenzende Nutzungen (Fischteiche, Gewerbe, Wege u.a.) in Form von Eutrophierung, Schuttablagerungen und diversen Störungen wären nur durch Ausweisung von Pufferzonen zu erreichen und damit einer Vergrößerung des Gesamtgebietes zu erreichen, die im Zuge dieser Planung nicht vorgesehen ist.

Der Totholzanteil einiger noch junger oder sehr gleichaltriger Bestände wird sich erst allmählich erhöhen; dies bedarf jedoch keiner pflegerischen Eingriffe, sondern sollte der natürlichen Entwicklung (Hochwasserdynamik, Biber-Aktivitäten) überlassen bleiben.

8. Erhaltungszustand und Beeinträchtigungen der FFH-Arten (Anhang II der FFH-Richtlinie)

8.1 Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*) (Nachrichtliche Übernahme S. Caspari 2006)

8.1.1 Einleitung und Veranlassung

Der Große Feuerfalter wird in den Anhängen II und IV der FFH-Richtlinie geführt. Für diese Arten müssen FFH-Gebiete ausgewiesen werden; weiterhin gelten besonders strenge Artenschutzbestimmungen. Innerhalb der FFH-Gebiete ist für einen günstigen Erhaltungszustand der Bestände zu sorgen. Ihre Lebensstätten dürfen generell nicht beeinträchtigt werden. Ausnahmen sind nur dann zulässig, wenn die prognostizierten Beeinträchtigungen vor ihrem Eintritt durch kompensative Maßnahmen wirksam aufgefangen werden. Zugleich zählt der Große Feuerfalter zu den Tierarten, für die das Saarland im weltweiten Rahmen eine besondere Verantwortung für ihren Erhalt besitzt. Das Land steht somit doppelt in der Verantwortung, sich für den nachhaltigen Schutz und die Entwicklung dieser Falterart einzusetzen.

Innerhalb des FFH-Gebietes 6709-302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“ zählt der Große Feuerfalter zu den Zielarten des Gebietsmanagements. Die Ziele und Maßnahmen, die in diesem Gebiet festgelegt und getroffen werden müssen so ausgerichtet werden, dass ein günstiger Erhaltungszustand erreicht oder gehalten wird.

8.1.2 Struktur und Dynamik von Tagfalterpopulationen

Tagfalter-Habitatsysteme stellen komplexe, hierarchisch organisierte Raumgefüge dar, deren Grundeinheit die Lebensstätte einer Teilpopulation mit allen wesentlichen Habitatrequisiten wie Eiablagebiotop, Falternahrungsbiotop, Geschlechterfindungsbiotop umfasst. Diese liegen im Idealfall syntop („Einbiotopbewohner“), häufiger jedoch räumlich voneinander getrennt („Biotopkomplexbewohner“). In aller Regel sind die Vorkommen von Tagschmetterlingen als Metapopulationssysteme organisiert. Zentrum einer Metapopulation ist ein lokaler Populationskern, der unter optimalen Habitatbedingungen auch ungünstige Witterungsperioden oder sporadisch auftretende Katastropheneignisse (bedingt durch Bewirtschaftung, Witterungseinflüsse, zufällig auftretende Ereignisse) in vitalem Zustand übersteht und als Rückzugsgebiet (in Pessimalphasen) und Ausbreitungszentrum (in Optimalphasen) fungiert. Dieser Populationskern wird als Festlands- bzw. Kernpopulation bezeichnet. Mit diesem in räumlich-funktionaler Beziehung stehen Insel- bzw. Nebenpopulationen, die unter suboptimalen Bedingungen existieren und in Ungunstphasen auch aussterben können, während sie in Gunstphasen von der Festlandspopulation her wiederbesiedelt werden können. Die Festlandspopulation wird daher häufig auch als „source-Habitat“ (Quelle) bezeichnet. Das Extrem einer Inselpopulation ist ein „sink-Habitat“, eine Populationsfalle. Hierbei strahlen einzelne Habitatrequisiten (etwa reichlich verfügbare Eiablagepflanzen) eine gewisse Attraktivität für einwandernde Imagines aus; es kommt aber dauerhaft zu keiner erfolgreichen Reproduktion. Der Grund dafür können z. B. Bewirtschaftungseinflüsse sein, bei denen jeweils die gesamte Raupenpopulation vernichtet wird.

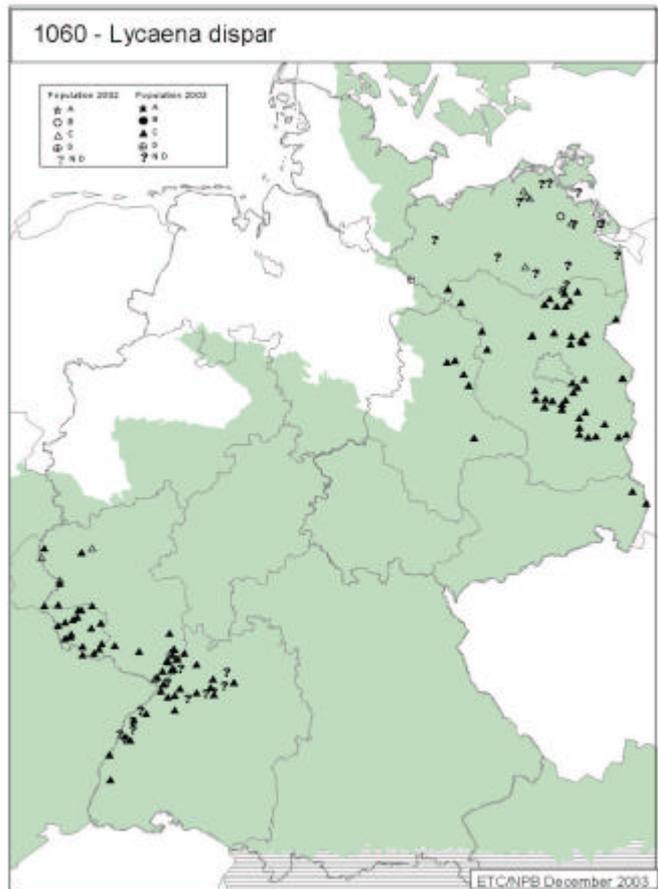
Über die Mobilität von Tagfalter-Imagines gibt es – abgesehen von der Erforschung der Wanderaktivitäten („long distance dispersal“) erst in letzter Zeit brauchbare Untersuchungen. Die Populationsglieder einer funktionierenden Metapopulation können durchaus Distanzen von 0,5-2 km aufweisen (Ulrich 2004). Auch Entfernungen bis zu 5 km werden offenbar regelmäßig überbrückt; bei solchen Entfernungen nimmt die Intensität der Austauschbeziehungen dann aber deutlich ab.

8.1.3 Der Große Feuerfalter (*Lycaena dispar*) im Saarland

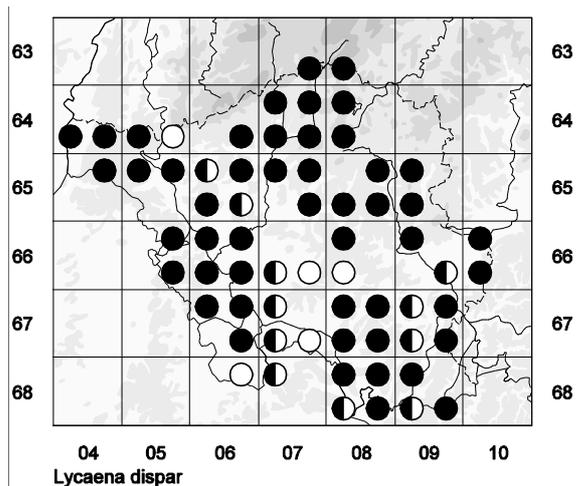
Der Große Feuerfalter ist eine feuchtigkeitsliebende Art der Talauen. Er gilt in Deutschland als „stark gefährdet“ und im Saarland als „ungefährdet“. Die Bestände des Großen Feuerfalters sind in einer ausgeprägten Metapopulation organisiert. Der Falter ist ein vagiler Biotopkomplexbewohner, bei dem der räumlichen Vernetzung von Habitaten und deren Größe und Qualität eine besondere Rolle für den Erhalt der (Teil-)Populationen zukommt. Eiablage-, Geschlechterfindungs- und Falternahrungshabitate stimmen nur selten überein. Die Falter suchen ihre Nahrung meist in blumenreichen Wiesenbrachen und Staudenfluren. Eiablagehabitate sind strukturell auffällige Bereiche in genutzten oder brachliegenden Feuchtgrünlandkomplexen mit Beständen verschiedener Ampfer-Arten (*Rumex obtusifolius*, *R. crispus*, *R. hydrolythum*), den Eiablage- und Raupenfutterpflanzen.

Der Große Feuerfalter bevorzugt die warmen Tieflagen und wurde im Saarland traditionell in Hangquellfluren und Bachauen der Muschelkalkgebiete gefunden. In den letzten Jahren ist eine offenbar klimatisch bedingte Ausbreitungstendenz in Richtung der montanen und niederschlagsreicheren Gebiete zu beobachten. So hat die Art inzwischen als letzte Landschaft im Saarland auch den südlichen Hunsrückrand und den Kreis St. Wendel erreicht. Sie ist heute in den Auensystemen der saarländischen Flüsse und Bäche weit verbreitet und hat nach derzeitigem Kenntnisstand nur im Einzugsgebiet der Nahe Verbreitungslücken. Das eurosibirische Gesamtareal des Falters ist stark in subspezifisch differenzierte Disjunktionen aufgelöst. Das Saarland ist Kernraum eines der drei mitteleuropäischen Teilareale; es besitzt daher eine hohe biogeographische Verantwortung für den Schutz dieser Art.

Lycaena dispar tritt im Saarland in zwei (in sehr günstigen Jahren drei) Generationen auf. Die Frühjahrgeneration fliegt in den meisten Jahren von Ende Mai bis Anfang Juni; die Sommergeneration von Anfang August bis Anfang September. Zur Eiablage werden frische bis nasse Grünlandbestände aller Art genutzt, sofern bestimmte strukturelle Voraussetzungen stimmen. Er orientiert sich stets an op-



Lycaena dispar: Natura 2000-Meldekarte kontinentale Region Deutschland (Stand Herbst 2003; Quelle: Europäische Kommission)



Geschlossene Kreise: Nachweise ab dem Jahr 2000
 Halboffene Kreise: Nachweise zwischen 1977 und 2000
 Offene Kreise: Nachweise vor 1977
 © Sektion Schmetterlinge Delattinia 2004
Lycaena dispar: Quadrantenverbreitungskarte Saarland (© Sektion Schmetterlinge Delattinia 2004)

tisch auffälligen (Grenz)Strukturen. Dies sind Wege, Fahrspuren, Gebüschränder, Gewässerufer, Bewirtschaftungsgrenzen, Störstellen in Wiesen, Zwickel oder Korridore zwischen oder entlang von Hecken, sowie vergleichbare, lineare oder punktuelle Strukturelemente. Kräftige Ampferpflanzen innerhalb einer wenige Wochen zuvor gemähten Wiese stellen ebenfalls einen solchen Anreiz dar. Wichtig sind Windschutz und ein günstiges Mesoklima. Lange taufeucht bleibende, wenig besonnte Bereiche werden von der wärmebedürftigen Art gemieden.

Wenn die Strukturanreize da sind, ist der Vegetationszustand zur Eiablagezeit für den Falter nachrangig. Er kann in hoch stehende Wiesen genauso ablegen wie in frisch gemähte Wiesen oder auch in die unterschiedlichsten Brachen. Für die Eiablage der Frühjahrsgeneration gilt: Eier in Brachen und zuvor gemähten Wiesen haben gute Entwicklungschancen; Eier in hoch stehenden Wiesen haben wegen der bevorstehenden Mahd sehr geringe Überlebenschancen. Für die Sommergeneration sind Brachen genauso günstig. Die Ablage in Wiesen ist hier generell sehr verlustreich. Die größten Einbußen treten kurz nach der Eiablage durch den zweiten Wiesenschnitt auf. Setzt die Mahd nach der Überwinterung zu früh ein, überleben auch die wenigen Raupen nicht, die über den Winter gekommen sind. Bedingt durch Einflüsse von Parasitierung und Bewirtschaftung sind die Verluste bei überwinternden Raupen sehr hoch. Eine extensive Beweidung von Feuchtgebietskomplexen ohne Nachmahd (Weidepflege zwischen Oktober und März möglich) ist für den Großen Feuerfalter sehr günstig; hier sind die bewirtschaftungsbedingten Verluste am geringsten.

Lycaena dispar ist ein r-Strategie, bei dessen Fortpflanzung eine hohe Verlustquote „ökologisch einkalkuliert“ ist. Aus dem Eiablageverhalten leiten sich für das Populationsmanagement folgende Konsequenzen ab. Wenn die nachfolgenden Grundsätze beachtet werden, ist das Erreichen eines günstigen Erhaltungszustandes normalerweise kein Problem. Dann muss die Bewirtschaftung sich auch nicht an Zeitvorgaben orientieren:

- keine großen Flächen gleich behandeln (keine „Kahlschlagmahd“)
- Reserveflächen (Brachen) vorhalten
- Randstreifen/Übergangsbereiche belassen
- Störstellen (Pfade, Fahrspuren etc.) zulassen

Im Saarland kann derzeit von einem offenen Metapopulationssystem ausgegangen werden, deren Teilsysteme nahezu landesweit wirksam miteinander vernetzt sind. Günstig für den Erhalt der Art wirken sich neben gut positionierten und in ausreichender Menge vorhandenen Beständen der Eiablagepflanzen kleinräumige Nutzungs mosaiken mit Grenzlinieneffekten, Störstellen, weichen Biotopübergängen sowie ausreichend Windschutz aus. Bereiche mit einer großflächig uniformen Nutzung meidet der Feuerfalter genauso wie komplett ungenutzte Bereiche. Ersteres gilt sowohl für ausgeräumte Defizitgebiete als auch für übermäßig einheitlich und „sauber“ gepflegte Naturschutzflächen. Wichtig ist eine gute Vernetzung der Teilhabitate, da die Reproduktionshabitate oft kleinflächig und instabil sind.

8.1.4. Erfassungsmethodik

Das Projektgebiet wurde nach Beginn der Flugzeit der zweiten Generation des Großen Feuerfalters nach Eiern des Falters abgesucht. Dabei wurden alle durch Luftbildauswertung und Geländebegehung als relevant erkannten Strukturen solange intensiv abgesucht, bis

- entweder alle infrage kommenden Eiablagepflanzen (hier *Rumex crispus*, *R. obtusifolius*) untersucht
- oder (bei einem großen Angebot an Futterpflanzen) die günstigsten Mikrohabitatsituationen komplett abgesucht und in den weniger günstigen Bereichen durch Stichprobenuntersuchungen ergänzt wurden.

Bei der vorliegenden Studie wurde die Geländearbeit bewusst phänologisch spät angesetzt, um die Einflüsse der Mahd mit zu erfassen. Sie fand zwischen dem 30.8. und dem 8.9.2005 statt. Eine Kompletterfassung eiablagerelevanter Strukturen ist aufgrund der Bewirtschaftungsdynamik (Mahd) nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

8.1.5 Ergebnisse

Lycaena dispar wurde im Projektgebiet an zahlreichen Stellen festgestellt. Die Verteilung und Häufigkeit sind allerdings sehr diskontinuierlich. In Brachen und an *Rumex obtusifolius* konnten deutlich mehr Eier festgestellt werden als im genutzten Grünland und an *Rumex crispus* (vgl. Tabelle 1; an Letzterem wurden an einer Stelle sehr viele Eier gefunden; sonst ist diese Pflanzenart deutlich weniger wichtig). Der bei weitem bedeutendste Bereich ist der Brachekomplex nördlich und östlich des Sportplatzes Blickweiler. Östlich des Sportplatzes konnten absolute Spitzenwerte an Eizahlen festgestellt werden. Das dortige Habitat besteht aus einem gelegentlich befahrenen, ansonsten ungenutzten Grasstreifen am rechtsseitigen Uferwall der Blies, der zwischen dem Ufer-Galeriewald und einer Richtung Randsenke gelegenen, wenige Meter hohen, lückigen Laubholz-Aufforstung (cf. Ersatzmaßnahme) einen windgeschützten, sonnenexponierten Offenland-Korridor darstellt. Man versucht die teilweise fehlgeschlagene Aufforstung durch sporadisches Ausmähen zu hochzupäppeln. In diesem trockenen bis allenfalls frischen Biotop waren fast dürre Einzelpflanzen von *Rumex crispus* und *R. obtusifolius* derart stark mit Eiern belegt, dass vermutlich kaum eine Raupe (auch in der Umgebung nicht) ausreichend Futter für ihre Entwicklung vorfindet. Der ökologische Sinn für eine solche offensichtliche Überbelegung ist derzeit nicht ersichtlich. Trotzdem besitzt der gesamte Biotopkomplex Blickweiler eine überragende Bedeutung als Kernpopulation für *L. dispar*. Diese Uferwall-Population wird mittelfristig an Bedeutung stark einbüßen, wenn die Aufforstung weiter aufwächst.

➤ Maßnahme: Gehölzanpflanzung unter Belassung eines Windschutzes teilweise entfernen
Der westlich der Randsenke gelegene Brachekomplex (nördlich des Sportplatzes) ist aber ebenfalls von hoher Bedeutung, bleibt aber ohne Eingreifen mittelfristig stabil. Die Verbuschungstendenz ist hier gering.

- Maßnahme: Extensive Dauerbeweidung mit Robustrindern ohne Düngung und Weidepflege

Erwähnenswert ist, dass im Einflussbereich einer den Sportplatz begrenzenden Fichtenreihe durch deren beschattende und auskühlende Wirkung (intensiverer und länger anhaltender Taufall) keine *dispar*-Eier nachzuweisen waren.

- Maßnahme: Entfernen der Fichten, ggfs. Ersetzen durch eine niedrigwüchsige Strauchreihe

Nördlich des diese Brache begrenzenden Feldwegs wurden 17 Eier in einem für die Jagd hergerichteten Wiesenzwickel zwischen Röhricht gefunden.

- Maßnahme: Jagdliche Einrichtungen erhöhen den Grenzlinienanteil und die Strukturdiversität in der Landschaft und spielen *L. dispar* in die Karten. Man muss nur in Absprache mit den Pächtern dafür Sorge tragen, dass die Bewirtschaftung extensiv bleibt und kein Dünger/ möglichst keine Fütterung ausgebracht wird und keine Wildäcker angelegt werden.

In fast allen anderen Bereichen des FFH-Gebietes geht die Nutzfläche mit messerscharfen Grenzen in Röhrichte über, so dass im derzeitigen Zustand *L. dispar* hier keine Chance hat. Manche Flächen werden auch nachbeweidet; die Beweidung erfolgt aber erst nach dem zweiten Schnitt, so dass auch dort die Probleme fortbestehen.

- Maßnahme: Man kann hier mit wenig Aufwand viel für die Art tun, indem man an geeigneten Schlagrändern (Windschutz, Sonnenexposition) Übergangstreifen von ca. 2-5 m Breite anlegt, von denen bei jedem Mahdang ein je anderes Drittel mitgenutzt wird und der Rest stehen bleibt.

An einer Stelle (Röhricht beim sommerlich trocken fallenden Altarm zw. Blickweiler und Blieskastel) konnten auch zwei Eier an *Rumex hydrolapathum* festgestellt werden, eine Röhrichtpflanze, die in anderen mitteleuropäischen Teilarealen des großen Feuerfalters von viel größerer Bedeutung ist.



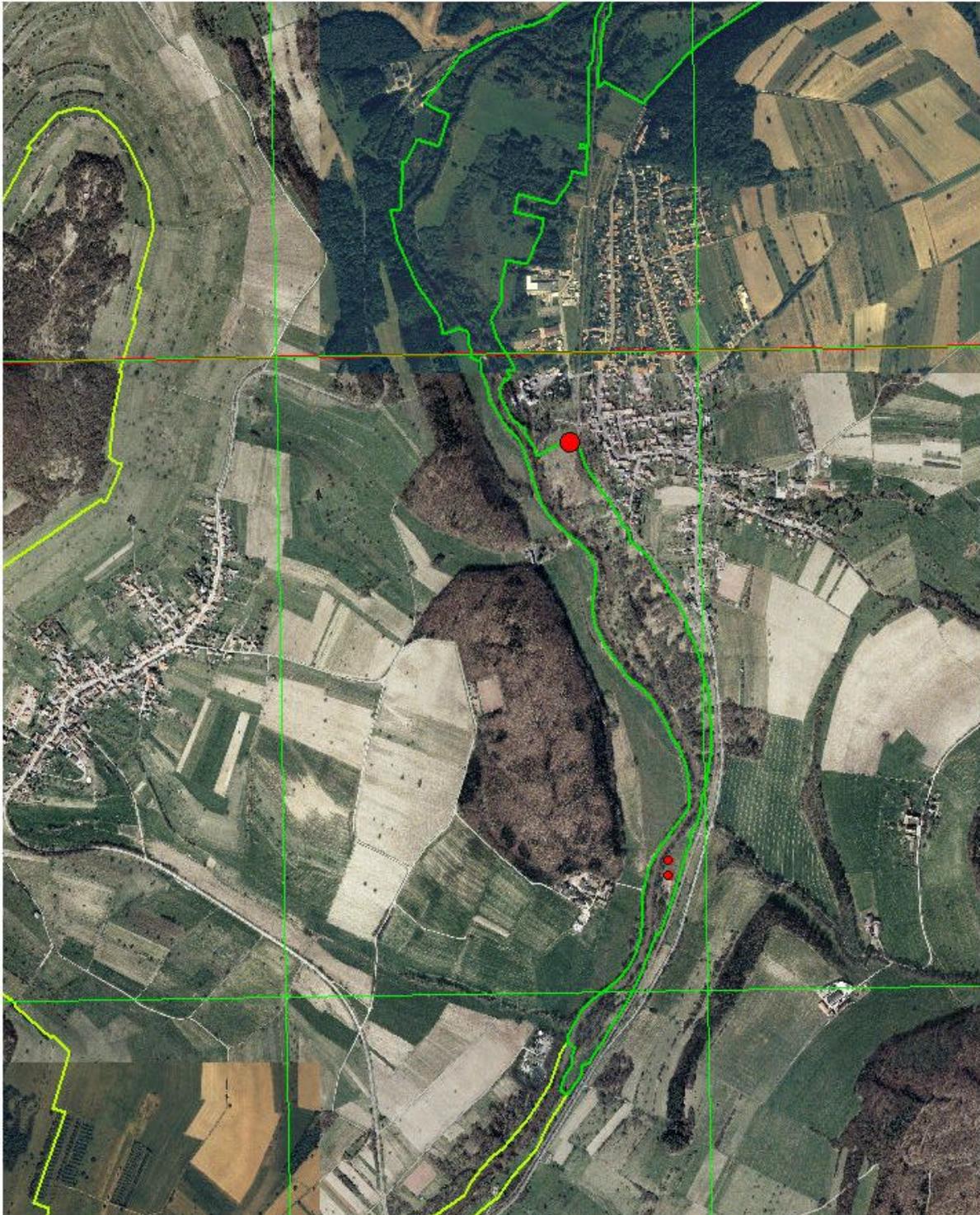
- 1-2
 - 3-4
 - 5-8
 - 9-20
 - 21-50
- Anzahl Eier/Jungrauen des Großen Feuerfalters (*Lycaena dispar*) je Fundort zwischen 30.8. und 8.9.2005 (2. Generation) im FFH-Gebiet "Bliesaue zwischen Blieskastel und Bliesdalheim"
Teilkarte 1: Nordteil



Zentrum für Biodokumentation
Bearbeitung: Dr. Steffen Caspari, Andreas Dietrich, Christoph Rath

1:15000

Lycaena dispar: Punktverbreitungskarte FFH-Gebiet 6709-302 Bliesaue zwischen Blieskastel und Bliesdalheim (Teilkarte Nord)



- 1-2
 - 3-4
 - 5-8
 - 9-20
 - 21-50
- Anzahl Eier/Jungrauen des Großen Feuerfalters (*Lycaena dispar*) je Fundort zwischen 30.8. und 8.9.2005 (2. Generation) im FFH-Gebiet "Bliesaue zwischen Blieskastel und Bliesdalheim"
Teilkarte 2: Südteil



Zentrum für Biodokumentation
Bearbeitung: Dr. Steffen Caspari, Andreas Dietrich, Christoph Rath

1:15000

Lycaena dispar: Punktverbreitungskarte FFH-Gebiet 6709-302 Bliesaue zwischen Blieskastel und Bliesdalheim (Teilkarte Süd)

Grundsätzlich kann für das FFH-Gebiet festgehalten werden, dass

- die Brachen eine überragende Bedeutung für ein erfolgreiches Überwintern besitzen
- Eier im Grünlandbereich nur dort zu finden waren, wo Bewirtschaftungshindernisse vorlagen (Randstrukturen, Störstellen, Nassstellen) oder eine kleinflächige Bearbeitung ohne landwirtschaftliches Nutzungsinteresse erfolgte (Freistellen für die Jagd)
- die derzeit durchgeführte Form der Beweidung (zweimalige Mahd mit Nachbeweidung) auch nicht für *dispar* geeignet ist
- Die Grünlandpopulationen in sehr hohem Maße bewirtschaftungsbedingte Verluste erleiden

Tabelle 10: Verteilung der Eier von *Lycaena dispar* im FFH-Gebiet „Bliesaue zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“ in Bezug auf Nutzungstypen und Ablagepflanzen

Art	Fundorte	Eier/Jungrauen	Eier im Grünland	Eier in Brachen
<i>Rumex obtusifolius</i>	20	111	32	82
<i>Rumex crispus</i>	6	101	5	90
<i>Rumex hydrolapathum</i>	1	2		2
<i>Rumex hydrolapathum</i> x <i>aquaticus</i>	1	1	1	
Summe	28	215	41	174

Maximalwert: 46 Eier an einer fast dürren *Rumex obtusifolius*-Pflanze, davon 19 am Stängel und 27 an den Blättern.

8.2 Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*) (Übernahme aus: Trockur 2004, 2005, 2006, bearbeitet)

Vorbemerkungen

Die Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*) war bereits mehrfach Gegenstand intensiver Untersuchungen im Zusammenhang mit FFH-Bezug (TROCKUR 2000, TROCKUR 2001, TROCKUR 2004a, TROCKUR 2004b, TROCKUR 2005), der Status der Art im Saarland war aber bis vor kurzem unklar. Im Sommer 2005 konnten bei einer Begehung an der Blies südlich von Ingweiler kleinräumig konzentriert vier adulte Imagines von *O. cecilia* über der Wasserflächen fliegend bzw. am Ufer ruhend gleichzeitig angetroffen werden. Etwa hundert Meter davon entfernt bezog ein weiteres Männchen ein Revier über der Blies.

Die Beobachtungen sind wegen der bislang im Saarland nicht erreichten hohen Anzahl an Imagines pro Beobachtungsstelle besonders erwähnenswert. Dies gilt insbesondere auch dadurch, dass der Beobachtungszeitpunkt bereits jahresphänologisch am Ende der Flugzeit einzuordnen ist und daher „so spät“ eigentlich nur noch mit Einzelfunden zu rechnen ist.

Tabelle 11: Bisherige Nachweise und Fundstellen von *O. cecilia* im Saarland

frühere Nachweise im Saarland	(Neu-)Funde in 2000	Funde in 2001	Funde in 2004	Funde in 2005
- 1x Nied (DIDION in TROCKUR 1996) und - 2x südlich Saarlouis (LILLIG 1993) - Nied	- Blies nordwestlich Webenheim - Blies Südende Bliesinsel bei Mimbach - Blies 200m südlich Bliesinsel bei Mimbach - Larvenfund an der Nied im August 2000 (S. Potel in SCHLEUTER et al. 2001)	- Blies 200m südlich der Insel bei Mimbach - mehrere Fundstellen nordwestlich Webenheim (siehe Abb. in TROCKUR 2001 bzw. TROCKUR et al. 2001)	- weitere Imago-Nachweise an der Blies bei Ingweiler, Mimbach und Webenheim (siehe Trockur 2004a)	- 2 Imago-Flugbereiche an der Blies südlich der Schwarzbachmündung

Biotopansprüche und Lebensweise

Die Art lebt an sehr sauberen und kühlen, nicht zu schnell fließenden Bächen und Flüssen. Vorzugsweise hält sie sich in Gewässerabschnitten mit höherer Ufervegetation oder in solchen, die Waldlichtungen durchqueren, auf. Die optimale Gewässertiefe beträgt ca. 30 - 40 cm und die Beschattung des Gewässers nicht mehr als 30 %.

Die Eiablage erfolgt in schnell fließenden (ca. 0,4 - 0,8 m/sec) Gewässerstrecken, an flachen feinsandigen bis sandig-lehmigen Stellen des Wassers, wo es zu Lichtbrechungen kommt („Glitzereffekt“).

Da die Larven oft mehrere hundert Meter flussabwärts der Stellen, die von Imagines genutzt werden, zu finden sind, kann es eine stellenweise sogar deutliche Trennung zwischen dem Lebensraum der Larven und dem der adulten Tiere geben. Die Larve lebt vergraben in Substraten der Gewässersohle an vegetationsarmen Stellen meistens in Flachwasserbereichen (Sandbänke). Sie kann feinsandige bis kiesige Substrate besiedeln. Die saarländischen Fundstellen sind alle im Bereich sandiger Bereiche, nach Müller (1995) ist das Optimum an der Oder im Grobsand. Die Larve benötigt für ihre Entwicklung 2-4 Jahre. Als Schlupfsubstrat werden Gräser, Kräuter und Stauden bevorzugt. Etwa 85 % Larven schlüpfen in einer Höhe bis zu 30 cm über dem Wasserspiegel, meist relativ dicht am Ufer; die Schlupfperiode beginnt an der Oder bereits Anfang Mai, in sommerkühlen Bächen erst im Juni und Juli.

Der Reifungsflug erfolgt in die angrenzenden Wiesen, danach in die umliegenden Wälder. Die Flugperiode beginnt in unserer Region erst Mitte Juli und kann bis Ende September, ev. bis in den Oktober dauern.

Die Männchen halten sich an den gut besonnten Gewässerabschnitten auf; bei über 30° C ziehen sie sich in den Halbschatten zurück. Da die Imagines recht mobil sind, können sie eine Strecke entlang des Fließgewässers von über 3 km bewältigen. Die Mobilität erlaubt auch die Suche nach Nahrungs- und Ruhelebensräumen abseits vom Gewässer, wobei sie windgeschützte Wälder und reich strukturierte Biotope (bei der Nahrungssuche), die mehrere hundert Meter von dem Gewässer entfernt sind, nutzen können.

Vorkommen im Saarland

In den Jahren 1991 und 1992 wurde im westlichen Teil des Saarlandes jeweils ein Männchen der Grünen Keiljungfer beobachtet. Im Jahre 2000 und 2001 konnten diese Einzelbeobachtungen zwar nicht bestätigt werden, jedoch wurden mehrere Tiere im östlichen Saarland an der Blies bei Blieskastel nachgewiesen. Diese Fundstellen an der Blies konnten in 2004 teilweise bestätigt werden, weitere kamen hinzu. Die Imago-Fundstelle an der Nied wurde im gleichen Zeitraum mit einem Larven-Fund bestätigt. Sichere Fortpflanzungsbelege stehen jedoch immer noch aus.

Weitere Untersuchungen werden auch klären, ob es sich hier um stabile bodenständige Populationen handelt.

Ökologische Erfordernisse für einen günstigen Erhaltungszustand

Saubere (Gewässergüte I - II bzw. II), sauerstoffreiche Fließgewässer mit sandigem, sandig-lehmigem bis kiesigem Substrat; naturnaher Gewässerverlauf und naturnahe Uferbereiche; Fließ- und Sedimentationsdynamik; Sandbänke.

Gefährdung und Anfälligkeit

Zerstörung der Lebensräume (insbesondere der Larven) durch Wasserbau und Gewässerunterhaltungsmaßnahmen, die zur Veränderung der naturnahen Bodensubstratgefüge und Gewässerstruktur führen. Durch enge Bindung an Sohlensubstrate reagieren die Larven besonders empfindlich auf Eingriffe in die Flusssohlen (Ausbaggerung, Ausschotterung, Beseitigung der Strukturvielfalt des Gewässerbettes); starke Beschattung des Gewässers durch Anpflanzung von Ufergehölzen; Querbauwerke, die eine Ausbreitung der Larven verhindern und bei Kompensationsbewegungen der Imagines stören; intensive Nutzung der gewässerangrenzenden Bereiche; Verschlechterung der Wasserqualität; Gewässereutrophierung und Verschlammung des Gewässerbettes; Wassersportaktivitäten; Schiff- und Bootverkehr (Wellenschlag, v.a. bei den schlüpfenden Larven).

Untersuchungsmethode

Am 18. und 22. November 2005 erfolgten gezielte Untersuchungen an den bisherigen Fundstellen der Grünen Keiljungfer.

Dabei wurde sowohl ufernahe als auch je nach Erreichbarkeit uferferne Flussbereiche mit sandigem Gewässerbett, teils gar bis Wassertiefen über 50cm gezielt mit Hilfe von Sieben und Keschern nach Larven in sandigen Sedimenten durchsucht. An einigen Probstellen wurden Beifänge für andere Untersuchungen gesammelt und konserviert. Im Schnitt wurde jeweils etwa eine Stunde pro Untersuchungsstelle gesucht, die Untersuchungsdauer wurde an schlecht erreichbaren/untersuchbaren Stellen zugunsten gut untersuchbarer bzw. wegen guter oder gar optimaler Habitatausstattung deutlich aussichtsreicher erscheinenden Bereichen reduziert.

Ergebnisse und Bewertung

In Tabelle 2 und Abb.1-2 sind die Daten zu den Untersuchungen im Jahre 2005 zusammengefasst bzw. dargestellt.

Es gelang in zwei Bereichen, Larven der gesuchten Art nachzuweisen:

a) eine noch sehr junge Larve an der früheren Larvenfundstelle an der Nied; aufgrund der bereits deutlich erkennbaren Rückendornen, wird trotz der Bestimmungsprobleme bei jungen Larvenstadien davon ausgegangen, dass es sich um *O. cecilia* handelt.

An gleicher Stelle gelangen auch Funde älterer Stadien von *Gomphus vulgatissimus* und *Onychogomphus forcipatus*.

b) zwei Larven in zwei verschiedenen großen, älteren Stadien im abundanzstarken Flugbereich vom Spätsommer 2005.

Basierend auf diesen Larvenfundstellen kann nunmehr kein Zweifel mehr daran bestehen, dass die FFH-Libellenart „Grüne Keiljungfer“ das Saarland aktuell (d.h. im Zeitraum der gehäuften Beobachtungen seit 2000) zumindest in Teilbereichen der Blies erfolgreich (wieder-?) besiedelt hat.

Tabelle 12: Untersuchungsstellen und Ergebnisse 2005 an der Blies

Suchort-Nr. Datum	Örtlichkeit	Rechtswert	Hochwert	Funde <i>O. cecilia</i> ; Wertung	Sonstiges
3 - 22.11.	Blies bei Ingweiler	2595308	5460601	-	mehrfach geeignete Bereiche
4 - 22.11.	Blies an Schwarzbachmündung	2595182	5459544	-	- belastet - ufernah sandige Bereiche vorhanden
5 - 22.11.	Blies bei Schwarzbachmündung	2595085	5459854	-	- steil und schlecht untersuchbar; ungünstig strukturiert
6 - 22.11.	Blies bei Schwarzbachmündung	2594909	5459240	2 Larven <i>O. cecilia</i>; späte Stadien, verschiedene Größe	ausgedehnte Sandbänke in Tiefen von 0-60 cm; sehr viel angeschwemmter Müll,
7 - 22.11.	Blies bei Schwarzbachmündung	2594961	5459350	- steinig, auch in der Mitte	je eine sehr große Groppe und Bachschmerle
8 - 22.11.	Blies an Schwarzbachmündung	2595180	5459523	- Sandbänke im Kurvenbereich	Biberspurten, Stichling, Elodea

Hinweise zur FFH-Managementplanung an der Blies / FFH-Gebiet „Bliesaeue zw. Blieskastel und Bliesdalheim,,

A) Maßnahmen im Hinblick auf Förderung der Grünen Keiljungfer *Ophiogomphus cecilia*

a) allgemeine Maßnahmen an Fließgewässern, die auch für *O. cecilia* förderlich sind.

In Anlehnung an Hunger (2004) sind für den Schutz von *O. cecilia* in den meisten Fällen keine eigenen Einzelmaßnahmen nötig, denn für diese Art gedachte Maßnahmen stehen meist im Kontext mit übergeordneten Gewässerentwicklungsplanungen und grundsätzlichen Zielen des Fließgewässerschutzes, z.B. auch der Wasserrahmenrichtlinie der EU.

Generell kann gesagt werden, dass alle Maßnahmen, die zu naturnäheren, dynamischen Verhältnissen an Fließgewässern und zu einer Verbesserung der Wasserqualität führen, sich auch günstig auf *O. cecilia* auswirken. Konkret sind dabei die folgenden Grundsätze zu berücksichtigen:

- Verbesserung der Wasserqualität durch weitere Verbesserung der Behandlung kommunaler und industrieller Abwässer und eine Limitierung der Menge eingeleiteten Fremdwassers (Ziel: Entwicklung schlammiger, belasteter Sedimente zu sandigen, nicht oder nur gering belasteten Sedimenten);
- -Keine technischen wasserbaulichen Maßnahmen, die sich negativ auf die Naturnähe auswirken.
- - Rückbau von Uferbefestigungen und Wehren, wo immer möglich;
- - Gewässerrandstreifen: Beidseitige Anlage extensiv genutzter, 5 bis 10 m breiter Gewässerrandstreifen, u.a. zur Verminderung des negativen Einflusses angrenzender landwirtschaftlich genutzter Flächen und zur Verbesserung der Habitateignung (Jagd- und Ruhehabitat).

b) spezielle, stärker auf die Habitatwahl von *O. cecilia* ausgerichtete Maßnahmenvorschläge:

- Zulassen hydrodynamischer Prozesse (Substratumlagerungen, Ausbildung auch von Gleitufern):
Sandige Anlandungen im Bereich von Inseln oder auch im Umfeld von Uferabbrüchen dienen an der Blies mindestens den *O. cecilia* –Männchen als Mikro-Habitat, da sie hier häufig paarungswillig auf Weibchen wartend anzutreffen sind.
- Keine durchgehenden gewässerbegleitenden Gehölze:
Bei Hunger (2004) wird in begründeten Fällen eine Entnahme oder das Auslichten von uferbegleitenden Gehölzen, Verhinderung durchgehender Gehölzpflanzungen entlang renaturierter Gewässer (im Extremfall als „Grünverrohrung“ bezeichnet) empfohlen: „ Es wird zwar immer wieder auf die Rolle von Gehölzen in Ufernähe hingewiesen, in Baden-Württemberg sind jedoch auch vollkommen gehölzfreie Abschnitte von Gewässern besiedelt und es gibt deutliche Hinweise, dass besonders bei schmalen Gewässern zu starke Beschattung durch Gehölze einen negativen Einfluss auf die Populationsgrößen hat“. Aktuelle Untersuchungen (Schiel & Hunger 2006) ergaben, dass sich in Baden-Württemberg große Vorkommen fast ausschließlich an voll besonnten oder durch einzelne Ufergehölze höchstens halbschattigen Gewässerabschnitten befanden. Die saarländischen Fundstellen entsprechen diesem Ergebnis. Daher ist zu prüfen, wo bei dichtem, geschlossenen Ufergehölzsaum auf großer Fließstrecke eine Auflichtung oder gar Freistellung möglich ist.
- Nutzungseinschränkungen:
In bestimmten Fällen können Nutzungseinschränkungen an Fließgewässern notwendig sein (siehe hierzu den Übersichtsartikel von SCHORR 2000). Freizeitnutzungen wie Badebetrieb, Kajakfahren und Motorbootfahren üben einen gewissen Einfluss auf die Larvenhabitate und vor allem auf die schlüpfenden Tiere aus (WESTERMANN & WESTERMANN 1996, REDER & VOGEL 2000).
Wie groß solche Beeinträchtigungen an der Blies einzuschätzen sind, ist unklar. Hier ist neben den faunistischen Daten (Larvenlebensräume und genaue Fundstellen) zu dieser Art auch der Kenntnisstand im Hinblick auf z.B. potentielle Ausweisung speziell geschützter Uferpassagen verbesserungswürdig.

B) Sonstige Hinweise zur Managementplanung:

a) Erhalt und Erhöhung Totholzstrukturen im Flußbett:

Totholz im Gewässer dient nicht nur zur Erhöhung der Vielfalt an Kleinstrukturen und damit als wertvoller Lebensraum für eine Vielzahl von Arten. Größere Totholzstrukturen sind meist Motor der Fließgewässerdynamik und gehören damit durch ihre förderlichen Effekte auf die bei A)b) genannten Habitatstrukturen (sandige Anlandungen verschiedenster Form) einerseits zum Leitbild eines natürlichen oder naturnahen Fließgewässers. Sie können andererseits auch gezielt als Alternative zu aufwendigen Renaturierungen eingesetzt werden.

b) Erhalt und Förderung flutender Feinwurzeln (v.a. Erlen und Baumweiden):

An der Mittelwasserlinie langsam fließender Flußabschnitte sollten Ufergehölze mit flutenden Feinwurzelwerk gezielt erhalten oder durch geeignete Anpflanzungen gefördert werden.

Ziel: Mikrohabitat für Makrozoobenthos , Larvallebensraum für *Oxygastra curtissi*, eine FFH-Libellenart, die zwar im Saarland noch nicht nachgewiesen ist, deren Vorkommen oder Neu-(Wieder-?)Besiedlung aufgrund vorhandener Habitatstrukturen auch an der Blies nicht ausgeschlossen werden kann.

Auch unter diesem Aspekt ist die Problematik tief eingeschnittener Flußläufe zu beachten, denn ufernahe Gehölze stehen dabei meist weit über der Mittelwasserlinie und es fehlt die Möglichkeit zur Ausbildung solcher Mikrohabitate.

Daher sollte geprüft werden, wo abschnittsweise Fließgewässerabschnitte dadurch renaturiert werden können, dass tief eingeschnittene, steile Uferbereiche abgeflacht werden.

Zumindest ist dies bei der Renaturierung verbauter Bereiche zu beachten; im einfachsten Fall ist die Dynamik und Strukturvielfalt bereits durch Einbringen von Strömungslenkern (z.B. auch Totholz, siehe oben) zu erhöhen.

8.3 Amphibien: Kammolch (*Triturus cristatus*) und Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

(Übernahme aus: Büro für Landschaftsökologie GbR (2005))

Die beiden Amphibienarten Kammolch und Gelbbauchunke wurden im Rahmen eines Gutachtens saarlandweit durch das untersucht. Die Ergebnisse für das FFH-Gebiet Bliesau zwischen Blieskastel und Blickweiler werden im folgenden dargestellt.

Datenrecherche

Im Standarddatenbogen zu dem FFH-Gebiet „6709-302 (12) Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“ werden beide unter Anhang II der FFH-Richtlinie aufgeführten Amphibienarten gelistet. Sowohl Kammolch als auch Gelbbauchunke werden laut „Daten zum Arten- und Biotopschutz im Saarland (ABSP)“ (MINISTERIUM FÜR UMWELT, ENERGIE UND VERKEHR 1997) für das Gebiet ebenfalls aufgeführt. Im „Amphibienschutzprogramm Saarland, Teil II“ (MAAS 1996) wird auf Nachweise sowohl des Kammolches als auch der Gelbbauchunke aus dem Jahre 1988 „bei Blickweiler“ sowie an der „Rohrblies“ (N.N.) zwischen Blieskastel und Blickweiler hingewiesen (s. auch Datei J. GERSTNER, MfU Saarbrücken).

Erfassungsmethodik

Die Grunderfassung 2005 beinhaltet gemäß Vorgabe schwerpunktmäßig Untersuchungen zu den saarländischen Arten des Anhangs II (Herpetofauna) der FFH-Richtlinie Kammolch (*Triturus cristatus*) und Gelbbauchunke (*Bombina variegata*). In den ausgewählten FFH-Gebieten erfolgte nach Vorgabe des Landesamtes für Umwelt- und Arbeitsschutz (LUA), Saarbrücken, neben der qualitativen und räumlichen Erfassung eine grobe Häufigkeitseinschätzung der beiden Arten in den Gewässern und überwiegend habitatbezogene Bewertung des Erhaltungszustandes.

Für die Zusammenstellung bekannter Informationen kam vorrangig die Auswertung des „Amphibienschutzprogramms Saarland, Teil II“ (Maas 1996) sowie des „Arten- und Biotopschutzprogramms Saarland (ABSP)“ (Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr 1997) in Frage. Darüber hinaus wurde im Geschäftsbereich des Ministeriums für Umwelt (SaarForst, MfU, LUA), bei den Unteren Naturschutzbehörden der Landkreise bzw. des Stadtverbandes und der Landeshauptstadt Saarbrücken, den Naturschutzverbänden (NABU, Delattinia, BUND) sowie durch eine Befragung von ausgewählten Artenkennern hinsichtlich weiterer Sekundärdaten recherchiert.

Eine Übersichtsbegehung zum Abschätzen der Wahrscheinlichkeit des Vorkommens der relevanten Arten Kammolch und Gelbbauchunke in den ausgewählten FFH-Gebieten sowie eine damit verbundene Gewässerkartierung erfolgte im Vorfeld der Erfassung des Kammolches. Es wurden möglichst alle Gewässer eines jeweiligen FFH-Gebietes bzw. in räumlich ausgedehnten FFH-Gebieten hinsichtlich früherer Hinweise eine räumlich abgegrenzte Auswahl geeigneter Gewässer erfasst. Dabei wurden sowohl persistente als auch temporäre Wasserflächen innerhalb der FFH-Gebiete sowie möglichst weitere Gewässer im anschließenden Umfeld berücksichtigt.

Die Erfassung des Kammolches erfolgte zur Hauptaktivitätszeit (Paarungszeit) der adulten Tiere im Gewässer von Ende April bis Anfang Juni (vgl. Grosse & Günther 1996) prioritär mittels Reusenfallen (z.B. Beebee 1990, Laufer 1999, Ortman 2005). In allen für die Art als geeignet erachteten Gewässern wurden je nach Gewässergroße mehrere Fallen ausgebracht. Die Reusenfallen wurden in der Regel abends fängig gestellt und nach mindestens 6 Stunden Auslagedauer in den späten Nacht- bzw. frühen Morgenstunden wieder eingeholt. Die Auslage erfolgte bei möglichst gleichmäßiger räumlicher Verteilung der Reusenfallen im Gewässer. Größere Wasserflächen wurden in für die Art am ehesten als geeignet erscheinenden Bereichen (z.B. Röhricht-, Verlandungszonen) bereust. In Abhängigkeit von den lokalen Gegebenheiten (v.a. Gewässergroße, -struktur) wurde im Rahmen der Grunderfassung auf eine ergänzende Kombination weiterer Metho-

den gesetzt (Keschern, Sichtbeobachtung durch nächtliches Ableuchten, Eisuiche). Einzelne potentiell geeignete Gewässer, in denen zunächst kein Nachweis erfolgte, wurden neben einer ersten Begehung (sog. „Hauptbegehung“) zu einem späteren Zeitpunkt erneut auf ein mögliches Vorkommen des Kammolches hin untersucht (Adulti, Subadulti, Eier, Larven).

Die Erfassung der Gelbbauchunke erfolgte zur Hauptaktivitätszeit (Paarungszeit) der adulten Tiere im Gewässer von Anfang Mai bis Anfang August (vgl. Nöllert & Günther 1996) mittels Sichtbeobachtung bei Tag und Verhören adulter Männchen (v.a. später Nachmittag/Abend). Hierfür wurden gezielt artspezifisch geeignete Gewässer bzw. –komplexe angegangen und auf ein Vorkommen der Gelbbauchunke hin untersucht. Da die Gelbbauchunke in vergleichsweise hohem Maße an dynamische Lebensräume als Laichhabitat angepasst ist, wurden auch temporäre Klein- und Kleinstgewässer verstärkt berücksichtigt. Entscheidend für spätere Schutzbemühungen ist es, die Gelbbauchunke in ihren jeweiligen Reproduktionszentren zu erfassen. Als Jahreslebensraum und Überwinterungsquartier spielen zwar für die Art auch stabile Lebensräume, wie Waldbäche oder Laubmischwälder, eine Rolle. Da aufwendige Bestandserhebungen in regelmäßig nur dünn und sporadisch besiedelten Landlebensräumen nicht für ein Überleben der (Meta-)Populationen der Art entscheidend sein dürften (vgl. Gollmann & Gollmann 2002), wurden prioritär die potentiellen Laichhabitate aufgesucht (sog. „Hauptbegehungen“). Bei Negativ-Nachweisen und dennoch erwartetem Vorkommen erfolgten demgegenüber (auch in Waldbereichen) durchaus mehrere, meist spontan stichprobenartig durchgeführte Begehungen hinsichtlich einer weiteren Nachsuche von Adulti, Eiern und/ oder Larven sowie Jungtieren.

Bei der Beurteilung von Biotopqualität und –größe wurden neben den vorwiegend in Betracht gezogenen eigenen Erhebungen ggf. und soweit möglich bzw. nötig auch die Biotopkartierung und die Waldbiotopkartierung sowie weitere Informationen aus den topographischen Karten und Luftbildern genutzt. Die Bewertung der für die Gewässer relevanten abiotischen und biotischen Faktoren bzw. strukturellen Ausstattung (Tiefe, Größe, Besonnung, Ausprägung der Vegetation) unterliegt Schätzwerten, wobei einzelne Werte im Verlauf verschiedener Jahre oftmals stark variieren können (z.B. Gewässertiefe).

Ergebnisse der Erfassung

Untersuchungsgewässer:

Das untersuchte Gebiet ist geprägt von naturnahen Altarmen, Flutmulden sowie einer Vielzahl (semi-)temporärer Kleingewässer (Gräben, Tümpel, Feucht-/Nassflächen etc.), welche nicht alleinig in Konnektivität zum Wasserstand des Hauptvorfluters Blies stehen, sondern zumindest teilweise verstärkt auch durch landseits gelegene Quellbereiche gespeist werden. Dabei waren jedoch, möglicherweise aufgrund der hydrologischen Situation der vergangenen Jahre, offensichtlich verschiedene altbekannte Gewässerstandorte im Untersuchungsjahr nicht optimal ausgebildet. Diesbezüglich erweisen sich im nördlichen Gebietsteil ein teilweise besonntes Altarmsystem der Blies sowie ein etwa 1 km südlich davon gelegenes und in Teilen stark röhricht- und weidenbestandenes Dauer- gewässer als besonders interessant. Dabei führte letztgenanntes Gewässer zum Zeitpunkt der Untersuchung allerdings weitaus weniger Wasser als üblich und war im Verlauf des Jahres bis auf lediglich den tiefsten Bereich nur noch knapp 1 m tief wasserführend. Ebenso wie im Altarmsystem traten auch hier Fische auf, welche spätestens mit Überflutungsereignissen der Blies stets eingeschwemmt werden. Daher sind beide Gewässer hinsichtlich einer Reproduktion trotz abschnittsweise guter Biotopstrukturen eher als suboptimal zu bewerten. Eine aus dem FFH-Gebiet ausgegrenzte Angelsportanlage südwestlich Blickweiler wurde zwar in die Untersuchung einbezogen. Aufgrund des hohen Fischbesatzes erschienen jedoch hier vorrangig benachbarte Gewässerstandorte relevanter. Hinsichtlich eines möglichen Vorkommens der Gelbbauchunke, welche als mobile Art nicht mehr unbedingt am einstigen Nachweisort feststellbar sein muss, wurden im Bereich des FFH-Gebietes weiträumig geeignete erscheinende Gewässerstandorte begangen und aufgrund

ihrer teilweise erschwerten Zugänglichkeit (z.B. großflächig röhrichtbestandene Feucht-/Nassflächen) verstärkt auf Rufer hin überprüft.

Nachweise der Zielarten:

Die Hauptbegehungen erfolgten zur Ermittlung von Vorkommen des Kammmolches am 22.04.2005 und 04.05.2005 sowie zur Ermittlung von Vorkommen der Gelbbauchunke am 09.06.2005 und 14.06.2005. Weitere Begehungen erfolgten spontan stichprobenartig (vgl. Kap. 2). Dabei konnte innerhalb der Grenzen des FFH-Gebietes „6709-302 (12) Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“ weder Kammmolch noch Gelbbauchunke nachgewiesen werden. Ein lokales Auftreten beider Arten ist nicht grundsätzlich auszuschließen, konnte aber nicht (mehr) bestätigt werden.

Vergesellschaftung:

Methodisch bedingt erfolgte diesbezüglich keine gezielte Erfassung. Die an den Gewässern durchgeführten Untersuchungen konnten eine Vergesellschaftung von Bergmolch, Teichmolch, Erdkröte, Springfrosch (!), Grasfrosch sowie Teichfrosch (*Rana kl. esculenta*) und Seefrosch (*Rana kl. esculenta/Rana ridibunda*) im Gebiet belegen. Erwähnenswert sei an dieser Stelle das Auftreten von Individuen des Teichfrosches südlich Blickweiler mit phänotypisch deutlichen Hinweisen zu *Rana lessonae* (evtl. Mischbestand). Nachweise des Kleinen Wasserfrosches sind deshalb von besonderem Interesse, weil der Kenntnisstand zum Vorkommen der Art im Saarland sehr lückenhaft ist und sichere Nachweise seit längerer Zeit fehlen. Des Weiteren tritt im gesamten Einzugsbereich der Bliesau die Ringelnatter verstärkt auf.

Anmerkungen:

Die intensive Erfassung zahlreicher Gewässer erbrachte einen überwiegenden Nachweis von Fischvorkommen. Neben indigenen Kleinfischarten wurden auch prädativ Neozoen (z.B. Nordamerikanischer Sonnenbarsch (*Lepomis gibbosus*), gefunden. Die im Gebiet zahlreich vorhandenen Grabensysteme werden individuenreich durch den einheimischen Dreistacheligen Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) besiedelt. Das untersuchte Altarmsystem im Nordteil des Gebietes sowie das südlich davon gelegene, zumindest in Teilen austrocknende Gewässer bei Blickweiler sind für den **Kammolch** jedoch weiterhin als potentiell geeignet anzusehen. Zwar konnte die Art hier nicht (mehr) nachgewiesen werden. Dennoch wäre der Kammmolch, sollte er überdauert haben, an diesen beiden Gewässerstandorten am ehesten zu erwarten. Migrierende Einzeltiere (Restexemplare ehemaliger Vorkommen) entziehen sich in der Regel der Erfassung und sind meist nur durch Zufallsfunde nachweisbar. Das Vorkommen eines stabilen Bestandes kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Dennoch ist insbesondere die diesjährige Gewässersituation als deutlicher Einflussfaktor zu beachten.

Charakteristische Pionierstandorte, welche für die **Gelbbauchunke** als optimal erscheinen, fehlen im Gebiet. Ein potentielles Auftreten der Art ist nur noch vereinzelt zu erwarten (Sukzession). Einstige Nachweise der Art könnten von migrierenden Individuen nahegelegener Abbaubereiche herrühren. Es besteht insgesamt betrachtet der begründete Verdacht, als seien mit dem Zusammenbruch der Initialbestände (Spenderpopulationen) des einst größten saarländischen zusammenhängenden Gelbbauchunkenvorkommens im Bliesgau auch die seit jeher individuenärmeren, randlich gelegenen (Meta-) Populationen gänzlich erloschen. Gezielte Hilfsmaßnahmen, wie etwa ein Freistellen ehemaliger Abbaufächen (z.B. im Bereich „Münchdell“ südl. Blickweiler) kommt wahrscheinlich auch aufgrund der überwiegenden Gewässersituation zu spät. Eine wiederholte Nachsuche in niederschlagsreichen Jahren erscheint dennoch aussagekräftiger.

8.4 Fledermäuse

(Übernahme von: ProChirop - Büro für Fledertierforschung und -schutz 2005)

Das FFH-Gebiet sollte stichpunktartig untersucht werden. Das Gebiet wurde zu folgenden Terminen mit dem **Detektor** begangen:

12.06., 16.06.05

Ein **Netzfang** fand statt am 07.10.05 vor dem Eiskeller bei Bliesdalheim.

Netzstandorte: 2,5 X 4 m Haarnetz vor dem Eingang des Eiskellers

2,5 X 7 m Japannetz quer über Zufahrtsweg/Waldrand

Folgende **Fledermausarten** wurden insgesamt nachgewiesen:

Tabelle 13: Nachgewiesene Fledermausarten im FFH-Gebiet Bliesaue

Art	Datum	Methode	Anzahl	Geschlecht	Reprod. Zustand	FFH-RL Anhang
<i>M. daubentonii</i>	12.06.	D	2			IV
<i>M. myotis</i>	12.06.	D	2			IV
	16.06.	D	3			
<i>E. serotinus</i>	16.06.	D, S	4			IV
<i>N. noctula</i>	16.06.	D	3			IV
<i>P. pipistrellus</i>	12.06.	D	3			IV
	16.06.	D	3			
	07.10.	D	1			
<i>Pl. auritus</i>	16.06.	D, S	4			IV

D = Detektornachweis

S = Sichtbeobachtung

N = Netzfang

Bewertung

Im FFH-Gebiet Bliesaue wurden keine Fledermausarten des Anhangs II nachgewiesen, jedoch 6 Anhang IV Arten.

Die **Wasserfledermaus** wurde entgegen der Erwartungen nicht sehr häufig über der Blies nachgewiesen. Trotz mehrerer Stichproben an der Blies an beiden Untersuchungsdaten wurde sie nur in Bliesdalheim an der Brücke gefunden. In früheren eigenen Untersuchungen wurde die Art regelmäßig an der Blies bei Blieskastel und in Einzelexemplaren im Eiskeller von Bliesdalheim überwintert nachgewiesen.

Die Detektor-Nachweise der „**Bartfledermaus**“ sind nicht eindeutig bestimmbar. Sie wurde sowohl über der Blies bei Bliesdalheim jagend, als auch im Uferbereich der Blies nachgewiesen. Aus früheren eigenen Untersuchungen ist sie ebenfalls aus dem Untersuchungsraum bekannt.

Auch die **Breitflügel-Fledermaus** ist bereits aus früheren Untersuchungen, auch von diesen Standorten, bekannt. In Mimbach und in der Aue vor Breiftfurt wurden Einzelexemplare gehört.

Ähnlich verhält es sich mit den Nachweisen des **Großen Abendseglers**, der in Nähe der Ortschaften und im Bereich der Aue gehört wurde.

Die **Zwergfledermaus** ist die häufigste Art und wurde regelmäßig zu mehreren Exemplaren an der Blies entlang der Ufervegetation jagend, als auch in den Dörfern nachgewiesen.

Vier **Braune Langohren** wurde beim Ausflug aus der Kirche in Mimbach beobachtet, die anschließend noch im Umfeld der Kirche jagten. Im Dachraum dieser Kirche befindet sich eine **Wochenstubenkolonie** der Art, die Verf. bereits seit 1986 bekannt ist. Bei Kontrollen des Dachraumes am 09.08.86, 07.09.87 und 21.06.89 wurden jeweils wenige Tiere dort gefunden. Somit besteht diese Kolonie nunmehr seit mindestens 19 Jahren.

Weitere frühere Nachweise:

Bei Nistkastenkontrollen am 05.08.88 und 21.06.89 wurde im „Schorrwald“ bei Mimbach jeweils eine adulte männliche **Bechsteinfledermaus** nachgewiesen. Die Art wurde bei den aktuellen Untersuchungen in der Bliesau nicht gefunden, was auch aufgrund der eingeschränkten Untersuchungszeit und Methodik nur schwer möglich war. Der Nachweis der Art im benachbarten FFH-Gebiet Brücker Berg lässt aber hoffen, dass die Bechsteinfledermaus auch weiterhin im Gebiet vorkommt, zumal ihr Lebensraum (unterholz-reicher Laubwald) vorhanden ist.

Der **Eiskeller** bei Bliesdalheim wurde vor dem Ausbau und Öffnung für Besucher 1996 regelmäßig im Winter kontrolliert (Daten unten stehend). Dabei wurden Wasserfledermäuse und Braune Langohren in Einzelexemplaren nachgewiesen. Anlässlich des Netzfangs für vorliegende Studie jagte lediglich eine Zwergfledermaus in der Lichtung und es gelang kein Fang.

22.01.87: 2 Wasserfledermäuse, 1 Braunes Langohr

09.01.89: 1 Wasserfledermaus

07.02.89: 1 Braunes Langohr

02.10.92: Kots Spuren (= Hinweis auf Sommer-/Herbstnutzung)

19.11.92: 1 Wasserfledermaus

Fazit

Derzeit weist die Bliesau eine untergeordnete Bedeutung als Fledermauslebensraum auf. Arten des Anhangs II der FFH-Richtlinie konnten aktuell nicht nachgewiesen werden, wobei mit der Bechsteinfledermaus grundsätzlich zu rechnen ist. Mit weiterer Entwicklung und Alterung der Auenwälder dürften sich die Lebensbedingungen für diese Art im Gebiet weiter verbessern.

Besondere Pflegemaßnahmen zur Verbesserung des Erhaltungszustandes einzelner Arten können bei derzeitiger Datenlage nicht abgeleitet werden.

9. Einrichtung von Kernzonen der geplanten Biosphären-Region

Einige der Bereiche, in denen schon stärkere Auwaldentwicklungen und Sukzessionsprozesse im Gange sind, eignen sich in besonderem Maße zur Einrichtung als Kernzonen der geplanten Biosphären-Region. Die Kernzone muss mindestens 3% der Gesamtfläche des Biosphärenreservats einnehmen (also mindestens 900 ha bei einer Mindestgröße des Biosphärenreservats von 30.000 ha) und kann mehrere Teilflächen umfassen, die aber für sich genommen funktionsfähig sein müssen. Die menschliche Nutzung soll aus der Kernzone möglichst ausgeschlossen werden. Der Schutz natürlicher bzw. naturnaher Ökosysteme genießt höchste Priorität (UNESCO 1999).

Da die Blies weiterhin der Gewässerpflege und Maßnahmen zu Hochwasserschutz zugänglich bleiben muss, wird sie aus der Kernzone ausgegrenzt. Vorzugsweise sind als Kernzonen somit zusammenhängende Sukzessionsflächen geeignet, die bereits heute keinem oder geringem Nutzungsinteresse unterliegen und die aus Sicht der FFH-Lebensräume und –arten derzeit keine wertvollen pflegebedürftigen Offenlandbereiche aufweisen. In der Regel entstehen dabei aus dem Sukzessionsprozess langfristig prioritäre FFH-Lebensräume (Erlen-Eschen-Wälder) und neue Habitate für FFH-Arten (z.B. Fledermäuse wie Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr) und Arten der VRL (z.B. Mittelspecht, Schwarzspecht, Grauspecht). Allerdings werden sich in den Kernzonen langfristig aktuelle Röhrichtbereiche und Seggenriede (§25-Biotope) in Richtung Auenwälder entwickeln.



Großflächig in Sukzession befindliche Talbereiche mit Auwaldentwicklungen, für die keine Nutzungs- oder Pflegevorschläge bestehen, eignen sich zur Einrichtung als Kernzone der Biosphären-Region.

Vorschläge für die Einrichtung von Kernzonen, in denen - eventuell nach biotopverbessenden Maßnahmen - keine weiteren Pflegeschritte oder Bewirtschaftungsformen vorgesehen sind, sind in der Karte „Entwicklungsziele und Maßnahmen“ dargestellt.

Im einzelnen handelt es sich um folgende Gebiete:

Auenrandsenke bei Blieskastel

Es handelt sich um den Bereich des Altarmes, der von Flächen der Lebensraumtypen 3270 und 91E0 umgeben und direkten Kontakt zum Bliesufer besitzt sowie die westlich bis zum ehemaligen Bahndamm anschließende Auenrandsenke. Diese wird aktuell teils von Schilfröhricht, teils von Erlen-Weidengebüsch, randlich auch mesotrophen Hochstaudenfluren eingenommen und ist teilweise so stark versumpft, daß sich hier das größte Entwicklungspotential eines Erlen-Bruchwaldes innerhalb des FFH-Gebietes besteht. Eine Zufahrt zu Wiesen quert das vorgeschlagene Gebiet; eine weitere existiert entlang des Bliesufers. Eine weitere, allerdings etwas extensivere Bewirtschaftung der angrenzenden Wiesen wäre wünschenswert.

Mäander bei Blickweiler

Die vorgeschlagene Flächen reicht von westlichen Auenrand (Gebietsgrenze) bis zum westlichen Bliesufer und umfaßt den gesamten Bereich innerhalb des Mäanderbogens auf der Blickweiler Talseite. Im Zentrum der Talsenke befindet sich ein Auwald in hervorragendem Erhaltungszustand, umgeben von Schilfröhricht und Weidengebüschen. Die weniger vernässten Randbereiche werden von unterschiedlichsten Sukzessionsstadien eingenommen. Allerdings existieren auch hier noch

Nutzungen, zum ein Trinkwasserbrunnen mit geschotterter Zufahrt mit kleinen, zur Wildäsung offen gehaltene Wiesenflächen mit Jagdeinrichtungen.

Talabschnitt an der Radwegequerung

Dieser Abschnitt umfaßt den kompletten Talraum beidseits des Flußufers und wird vom Damm der Radweges in zwei Teilgebiete zerschnitten. Etwa der Hälfte der Fläche wird bereits von Auwald oder Weidengebüsch eingenommen, ansonsten dominieren Brachestadien ehemaliger Feuchtwiesen bzw. Ackerflächen. Westlich der Blies erstreckt sich ein schmaler Uferstreifen bis über die Blickweiler Fischteiche hinaus weiter nach Süden. In Randbereichen befinden sich mehrere Stationen der Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie die Trassen der Versorgungsleitungen, außerdem die Blickweiler Fischteich-Anlage. Im Bereich westlich des Radweges sind aufgrund des dort hohen Zitterpappel-Anteiles momentan des stärksten Biber-Aktivitäten des FFH-Gebietes zu beobachten.

Aue südlich Breitfurt

Im schnell enger werden Tal südlich von Breitfurt sind bereits großfläche Auentwicklungen im Bereich von Sukzessionsflächen im Gange, die auch – zumindest im Komplex mit Gebüsch und Hochstaudenfluren - als Lebensraumtyp 91E0 eingestuft wurden. Nach kleinflächig vorkommende gartenbaulich genutzte Flächen sollten der Skzession überlassen werden. Die als LRT 6510 kartierten Wiesen müssen jedoch zusammen mit den benachbarten Naßwiesen weiterhin extensiv bewirtschaftet werden. Diese Bereiche liegen außerhalb der Kernzonen-Vorschläge.

10. Entwicklungsziele und Pflegevorschläge für die sonstigen Flächen des FFH-Gebietes (Entwicklungsbereiche)

Einige Bereiche des FFH-Gebietes werden noch großflächig vom offenem Schilfröhricht und Seggenried mit vergleichsweise geringem Gebüschanteil eingenommen. Sollen diese für das mittlere Bliestal so charakterischen Schilfgebiete auch zukünftig ihren offenen Charakter bewahren, ist eine gelegentliche Pflege unerlässlich, ansonsten erfolgt eine fortschreitende Gehölzsukzession. Trotz der hohen Stabilität der Röhrichte im Sukzessionsgeschehen, ist die Ausbreitung der Gebüsche unaufhaltsam. Ohne gezielte Erhaltung dieser Strukturen wird die zukünftige Bliesaue als räumliches Nebeneinander von Auwäldern und genutzten Wiesen präsentieren ohne die momentan vorhandene Vielfalt verschiedenster Entwicklungsstadien. Eine abschnittsweise Pflegemaßnahme alle 10-15 Jahre im Kombination mit Gebüschentfernung zu sein, um die Röhricht- und Großseggenbestände dauerhaft zu sichern. Die Bereiche des FFH-Gebietes, in denen großflächige Röhricht-/Seggenriedstadien erhalten werden sollten liegen südlich Mimbach, im Umfeld des Blickweiler Sportplatzes und in der Aue westlich Breitfurt und sind als „Schilfpflegebereiche“ in der Karte „Entwicklungsziele und Maßnahmen“ abgegrenzt.



Das strukturreiche Mosaik aus Schilfröhricht, Großseggenried und Gehölzstadien lässt sich auf Dauer nur durch gelegentliche Pflegemaßnahmen aufrechterhalten.

Das nicht als Lebensraumtyp 6510 kartierte Wirtschaftsgrünland sollte zumindest auf den großen Flächen im nördlichen Teil des FFH-Gebietes auch weiterhin genutzt werden. Bei einer Extensivierung der Nutzung und einer vorrangigen Wiesennutzung (maximal zweischürige Wiesennutzung mit reduzierter Düngung) sind sogar größere Flächen in Richtung LRT 6510 entwicklungsfähig. Dies betrifft große Wiesenflächen zwischen Mimbach und Blickweiler, die in Karte „Entwicklungsziele und Maßnahmen“ gekennzeichnet sind.



Weite Bereiche im Umfeld des Blickweiler Sportplatzes sind erst seit kurzem brachgefallen und könnten leicht durch Beweidung offen gehalten werden.

In der Blickweiler Aue im weiteren Umfeld des Sportplatzes wäre als Alternative zur Schilfpflege und Wiesenbewirtschaftung auch eine Offenhaltung in Form großflächiger Standweidenutzung vorstellbar. In diesem Bereich existieren großflächig sehr junge Brachestadien auf vergleichsweise trockenen Standorten, die sich besonders für eine Beweidung mit Robustrindern eignen. Die Weidenutzung würde auch den dortigen Vorkommen von *Lycaena dispar* zugute kommen, die im gemähten Grünland sehr hohe Reproduktionsverluste erleiden. Das gesamte in Frage kommende Areal wurde in der Karte „Entwicklungsziele und Maßnahmen“ abgegrenzt.

11. Literatur

- AHLÉN, I. & H.J. BAAGOE, 1999: USE OF ULTRASOUND DETECTORS FOR BAT STUDIES IN EUROPE: EXPERIENCES FROM FIELD IDENTIFICATION, SURVEYS AND MONITORING. ACTA CHIROPTEROLOGICA 1(2): 137 - 150.
- BARATAUD, M., 2005: ACOUSTIC VARIABILITY AND IDENTIFICATION POSSIBILITIES FOR SEVEN EUROPEAN BATS OF THE GENUS MYOTIS. LE RHINOLOPHE 17: 43 - 62.
- BARTH, U. ET AL. (2000): ZUR BEDEUTUNG EXTENSIV BEWEIDETER NABSTANDORTE FÜR HOCHGRADIG BESTANDSBEDROHTE BLÜTENPFLANZEN UND MOOSE. – NATUR UND LANDSCHAFT 75 (7). BONN.
- BAUMGÄRTEL, R. & ZEHM, A. (1999): ZUR BEDEUTUNG VON FLIEBGEWÄSSER-DYNAMIK FÜR NATURNAHE RHEINUFER UNTER BESONDERER BETRACHTUNG DER SCHWARZPAPPEL (POPULUS NIGRA) UND SANDRASEN. – NATUR UND LANDSCHAFT 74 (12). BONN.
- BETTINGER, A. (2002): DIE GRÜNLANDGESELLSCHAFTEN DER SAARLÄNDISCHEN TALNIEDERUNGEN. – VEGETATION DES SAARLANDES UND SEINER RANDGEBIETE – TEIL I. SAARBRÜCKEN.
- BÜRO FÜR LANDSCHAFTSÖKOLOGIE GbR (2005): NATURA 2000 – HERPETOFAUNA SAARLAND (GRUNDERFASSUNG 2005). GUTACHTEN IM AUFTRAG DES LANDESAMTES FÜR UMWELT- UND ARBEITSSCHUTZ (LUA) –AUßENSTELLE SAARLÄNDISCHES ZENTRUM FÜR BIODOKUMENTATION (ZfB).
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ, 1998: DAS EUROPÄISCHE SCHUTZGEBIETSSYSTEM NATURA 2000. SCHR.REIHE LANDSCH.PFL. NATURSCHUTZ, H. 53
- CASPARI, STEFFEN (2006): UNTERSUCHUNG ZUM VORKOMMEN DES GROßEN FEUERFALTERS (LYCAENA DISPAR) IM FFH-GEBIET 6709-302 „BLIESAU ZWISCHEN BLIESKASTEL UND BLIESDALHEIM“, UNVERÖFF. GUTACHTEN.
- EHLERT, T. (2005): TYPOLOGIE UND LEITBILDER FÜR FLUSSAUEN IN DEUTSCHLAND. - NATUR UND LANDSCHAFT 80 (2). BONN.
- GOEBEL, W. (1996): KLASSIFIKATION ÜBERWIEGEND GRUNDWASSERBEIINFLUßTER VEGETATIONSTYPEN. – SCHRIFTENREIHE DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR WASSERWIRTSCHAFT UND KULTURBAU E.V. H. 112. BONN.
- HAFFNER, P. (1964): PFLANZENSOZIOLOGISCHE UND PFLANZENGEOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN IN DEN TALAUEN DER MOSEL, SAAR, NIED, PRIMS UND BLIES. – NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE IM SAARLAND BAND 3. SAARBRÜCKEN.
- HARBUSCH, C. E. ENGEL & J.B. PIR, 2002: DIE FLEDERMÄUSE LUXEMBURGS. FERRANTIA 33. MUSÉE NAT. D'HISTOIRE NATURELLE LUXEMBOURG, 156 PP.
- HERING, D. & REICH, M. (1997): BEDEUTUNG VON TOTHOLZ FÜR MORPHOLOGIE, BESIEDLUNG UND RENATURIERUNG MITTELEUROPAISCHER FLIEBGEWÄSSER. – NATUR UND LANDSCHAFT 72 (9). BONN.
- HERMANN, K., KOCKLER, A., & J. REGNERY (2004): DETEKTOR- UND NETZFANGNACHWEISE VON FLEDERMÄUSEN IM GEBIET WAHLEN (LANDKREIS MERZIG-WADERN) IN ABHÄNGIGKEIT VON DER FLÄCHENNUTZUNG. - FORSCHUNGSPRAKTIKUM BIOGEOGRAPHIE, FB VI - BIOGEOGRAPHIE, UNI TRIER. UNVERÖFF. MANUSKRIFT.

HUNGER, H. (2004) NATURSCHUTZORIENTIERTE, GIS-GESTÜTZTE UNTERSUCHUNGEN ZUR BESTANDSSITUATION DER LIBELLENARTEN COENAGRION MERCURIALE, LEUCORRHINIA PECTORALIS UND OPHIOGOMPHUS CECILIA (ANHANG II FFH-RICHTLINIE) IN BADEN-WÜRTTEMBERG. DISSERTATION, HOCHSCHULE VECHTA. DRAGONFLY RESEARCH 2 (CD-ROM).

LHOTSKA, M. & KOPECKÝ, K. (1966): ZUR VERBREITUNGSBIOLOGIE UND PHYTOZÖNOLOGIE VON IMPATIENS GLANDULIFERA ROYLE AN DEN FLUSSYSTEMEN DER SVITAVA, SVRATKA UND OBEREN ODRA. – PRESLIA 38. PRAG.

KOPECKÝ, K. (1967): DIE FLUSSBEGLEITENDE NEOPHYTENGESSELLSCHAFT IMPATIENS-SOLIDAGINETUM IN MITTELMÄHREN. – PRESLIA 39. PRAG.

MESCHEDÉ, A. & K.G. HELLER, 2000: ÖKOLOGIE UND SCHUTZ VON FLEDERMÄUSEN IN WÄLDERN. BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (HRSG.). SCHRIFTENREIHE LANDSCH.PFL. NATURSCH. 66.

OBERDORFER, E. (1983): SÜDDEUTSCHE PFLANZENGESSELLSCHAFTEN TEIL III. STUTTGART. NEW YORK.

POTEL, S. (IM DRUCK): DIE EGEL (HIRUDINEA) IM SAARLAND – ARBEITSPAPIER ZUR SITUATION MIT CHECKLISTE.

PROCHIROP - BÜRO FÜR FLEDERTIERFORSCHUNG UND -SCHUTZ(2005): GRUNDERFASSUNG UND BEWERTUNG VON FLEDERMÄUSEN IN SAARLÄNDISCHEN FFH-GEBIETEN; UNVERÖFF. GUTACHTEN IM AUFTRAG DES LANDESAMTES FÜR UMWELTSCHUTZ DES SAARLANDES.

REDER, G. & W. VOGEL (2000): WELLENSCHLAG ALS LIMITIERENDER FAKTOR BEI DER EMERGENZ VON LIBELLEN? BEOBACHTUNGEN BEIM SCHLUPF VON GOMPHUS FLAVIPES (CHARPENTIER) (ANISOPTERA: GOMPHIDAE). - FAUNA FLORA RHEINLAND-PFALZ 9: 681-685.

SCHIEL, F.J. & H. HUNGER (2006): BESTANDSSITUATION UND VERBREITUNG VON OPHIOGOMPHUS CECILIA IN BADEN-WÜRTTEMBERG (ODONATA: GOMPHIDAE), LIBELLULA 25 (1/2) (IM DRUCK).

SCHORR, M. (2000): STÖRUNGSÖKOLOGISCHE WIRKUNGEN VON BOOTSSPORTAKTIVITÄTEN AUF FLIEßGEWÄSSER - LIBELLEN - DARGESTELLT AM BEISPIEL DER WIESLAUTER (PFÄLZERWALD, RHEINLAND-PFALZ). - FAUNA FLORA RHEINLAND-PFALZ 9 (2): 663-679.

SKIBA, R., 2003: EUROPÄISCHE FLEDERMÄUSE. WESTARP WISSENSCHAFTEN VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, HOHENWARSLEBEN.

TROCKUR, B. (2004b): UNTERSUCHUNGEN ZUM STATUS DER FFH-LIBELLENART OPHIOGOMPHUS CECILIA IM SAARLAND – GRUNDLAGEN ZUM KÜNFTIGEN MONITORING - SOMMER 2004. UNVER. GUTACHTEN IM AUFTRAG DES LANDESAMTES FÜR UMWELTSCHUTZ. 15 S. +ANLAGE.

TROCKUR, B. (2005): UNTERSUCHUNGEN ZUM STATUS DER FFH-LIBELLENART OPHIOGOMPHUS CECILIA IM SAARLAND - GRUNDLAGEN ZUM KÜNFTIGEN MONITORING - LARVENSuchE SPÄTHERBST 2005; UNVER. GUTACHTEN IM AUFTRAG DES LANDESAMT FÜR UMWELT- UND ARBEITSSCHUTZ (LUA).

UNESCO (1996): KRITERIEN FÜR DIE ANERKENNUNG UND ÜBERPRÜFUNG VON BIOSPHÄRENRESERVATEN DER UNESCO IN DEUTSCHLAND. DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“, BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ.

WESTERMANN K. & S. WESTERMANN (1996) NEUFUNDE DER GELBEN KEILJUNGFER (GOMPHUS SIMILLIMUS) UND DER GRÜNEN KEILJUNGFER (OPHIOGOMPHUS CECILIA) AM OBERRHEIN BEI BASEL. NATURSCHUTZ AM SÜDLICHEN OBERRHEIN 1: 183-186

Anhang: Tabellarische Übersicht aller innerhalb der FFH-Grenzen und im 100 m-Grenzkorridor kartierten LRT-Flächen

Die Nummerierung der Einzelflächen erfolgte jeweils von Nord nach Süd, Komplexe werden mit „K“, LRT im 100 m-Grenzkorridor kursiv dargestellt.

Fläche	Größe (ha)	FFH-Lebensraumtyp		Anteil an der Fläche in % (Größe Komplex-Anteil in ha)	Erhaltungszustand				Art der Beeinträchtigungen	Entwicklungsziel	künftige Nutzung	Bewirtschaftungs-/ Pflegeempfehlung	Bemerkungen
		Nr.	Titel		Vollständigkeit an lebensraumtypischen		Beeinträchtigungen	Erhaltungszustand					
					Strukturen	Arten							
3260-1		3260	Fluß mit Vegetation des Ranuncion fluitantis und Callitricho-Batrachion	100	B	C	C	C	Gewässergüte II-III, fehlende Flachwasserzonen	Verbesserung in Zustand B	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	keine
3270-1		3270	Schlammiges Flußufer mit Vegetation des Chenopodion rubri und Bidention	100	A	A	A	A	keine erkennbar	Zustand A erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	keine
6510-1		6510	<i>Extensive Mähwiese</i>	100	B	B	B	B	<i>deutliche Anteile Eutrophierungszeiger</i>	<i>Verbesserung in Zustand A</i>	<i>Nutzungsänderung (Extensivierung)</i>	<i>ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung</i>	<i>Zonierung Uferwallfrisch-mäßig feucht</i>
6510-2		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	C	C	hohe Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-mäßig feucht
6510-3		6510	Extensive Mähwiese	100	A	A	A	A	keine erkennbar	Zustand A erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-mäßig feucht
6510-4		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-feucht, teilweise §18
6510-5		6510	Extensive Mähwiese	100	B	B	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Uferwall
6510-6		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	C	C	hohe Anteile Weide-/Eutrophierungszeiger, zu intensive Beweidung	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch
6510-7		6510	Extensive Mähwiese	100	A	B	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-feucht, teilweise §18

Managementplan für das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“

Fläche	Größe (ha)	FFH-Lebensraumtyp		Anteil an der Fläche in % (Größe Komplex-Anteil in ha)	Erhaltungszustand				Art der Beeinträchtigungen	Entwicklungsziel	künftige Nutzung	Bewirtschaftungs-/ Pflegeempfehlung	Bemerkungen
		Nr.	Titel		Vollständigkeit an lebensraumtypischen		Beeinträchtigungen	Erhaltungszustand					
					Strukturen	Arten							
6510-8		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Zustand B erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	feuchte Randsenke, komplett §18
6510-9		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Zustand B erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch
6510-10		6510	Extensive Mähwiese	100	B	B	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Zustand B erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch
6510-11		6510	Extensive Mähwiese	100	C	C	C	C	hohe Anteile Eutrophierungszeiger, Lolium-Einsatz erkennbar	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	frisch-mäßig feucht
6510-12		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	B	B	deutliche Anteile Eutrophierungszeiger	Zustand B erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-mäßig feucht
6510-13		6510	Extensive Mähwiese	100	C	C	C	C	hohe Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Auenrand, mäßig feucht
6510-14		6510	Extensive Mähwiese	100	A	B	A	A	keine erkennbar	Zustand A erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Auensenke, feucht, komplett §18
6510-15		6510	Extensive Mähwiese	100	A	A	A	A	keine erkennbar	Zustand A erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch
6510-16		6510	Extensive Mähwiese	100	B	C	C	C	deutliche Verbrauchung/Verfilzung	Verbesserung in Zustand A	Wiedernutzung oder Pflege	nach Erstpflge (Pflagemahd) ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	feucht, komplett §18
6510-17		6510	Extensive Mähwiese	100	A	B	A	A	keine erkennbar	Zustand A erhalten	bisherige Nutzung beibehalten	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung Uferwallfrisch-feucht, teilweise §18

Managementplan für das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“

Fläche	Größe (ha)	FFH-Lebensraumtyp		Anteil an der Fläche in % (Größe Komplex-Anteil in ha)	Erhaltungszustand				Art der Beeinträchtigungen	Entwicklungsziel	künftige Nutzung	Bewirtschaftungs-/ Pflegeempfehlung	Bemerkungen
		Nr.	Titel		Vollständigkeit an lebensraumtypischen		Beeinträchtigungen	Erhaltungszustand					
					Strukturen	Arten							
6510-18		6510	Extensive Mähwiese	100	C	C	C	C	hohe Anteile Eutrophierungszeiger	Verbesserung in Zustand A	Nutzungsänderung (Extensivierung)	ein- bis zweischürig mähen mit höchstens schwacher Düngung	Zonierung frisch-mäßig feucht
91E0-1		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	C	C	C	Grundwasserabsenkung (Entwässerungsgräben), Abwasserbelastung, Leitungstrasse, Pappel-Nadelholz-Anpflanzung	Verbesserung in Zustand B	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Schließung von Entwässerungsgräben	Bachmündung-Randsenke
91E0-2		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	B	B	B	Impatiens glandulifera-Dominanz	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Zonierung Uferwall-Altarm
91E0-3		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	C	A	B	keine erkennbar	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Flußinsel
91E0-4		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	B	B	B	Impatiens glandulifera-Dominanz, Leitungstrasse	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Bachmündung
91E0-5		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	Leitungstrasse	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Randsenke
91E0-6		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	A	B	A	hohe Impatiens glandulifera-Deckung, Befahrung, Grundwasserabsenkung (Entwässerungsgräben)	Verbesserung in Zustand AAA	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Schließung von Entwässerungsgräben	Flutrinne
91E0-7		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	C	B	B	B	Grundwasserabsenkung (Brunnen)	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Randsenke
91E0-8		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	Eutrophierung	Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Extensivierung der Umgebung	Zonierung Uferwall-Flutrinne
91E0-9		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	Impatiens glandulifera-Dominanz	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Zonierung Uferwall-Bachmündung

Managementplan für das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“

Fläche	Größe (ha)	FFH-Lebensraumtyp		Anteil an der Fläche in % (Größe Komplex-Anteil in ha)	Erhaltungszustand				Art der Beeinträchtigungen	Entwicklungsziel	künftige Nutzung	Bewirtschaftungs-/ Pflegeempfehlung	Bemerkungen
		Nr.	Titel		Vollständigkeit an lebensraumtypischen		Beeinträchtigungen	Erhaltungszustand					
					Strukturen	Arten							
91E0-10		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	B	B	B	Impatiens glandulifera-Dominanz, Grundwasserabsenkung (Brunnen, Entwässerungsgräben)	Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Schließung von Entwässerungsgräben	Zonierung Uferwall-Auensenke
91E0-11		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	A	B	keine erkennbar	selbstständige Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Uferwall
91E0-12		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	B	B	B	hohe Impatiens glandulifera-Deckung, Grundwasserabsenkung (Brunnen, Entwässerungsgräben)	Verbesserung in Zustand B	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Schließung von Entwässerungsgräben	Flutrinne
91E0-13		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	Leitungstrasse, Pfade, angrenzende Nutzungen (Fischteich)	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Hangfuß, Aceri-Fraxinetum-Tendenz
91E0-14		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	A	B	keine erkennbar	selbstständige Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Uferwall
91E0-15		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	Grundwasserabsenkung (Entwässerungsgräben), angrenzende Nutzungen (Fischteich)	Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	Schließung von Entwässerungsgräben	Auensenke
91E0-16		91E0	<i>Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern</i>	100	A	B	B	B	<i>Grundwasserabsenkung (Entwässerungsgräben), angrenzende Nutzungen (Fischteich, Gewerbe, wildes Lagern)</i>	<i>Verbesserung in Zustand A</i>	<i>natürliche Entwicklung ohne Nutzung</i>	<i>Schließung von Entwässerungsgräben</i>	<i>Auenrandsenke</i>
91E0-17		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	A	B	A	angrenzende Nutzungen (Angelbetrieb am Ufer)	Zustand A erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Zonierung Uferwall-Auensenke
91E0-18		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	A	B	B	angrenzende Nutzungen (Weg)	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Auenrandsenke

Managementplan für das FFH-Gebiet 6709/302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim“

Fläche	Größe (ha)	FFH-Lebensraumtyp		Anteil an der Fläche in % (Größe Komplex-Anteil in ha)	Erhaltungszustand				Art der Beeinträchtigungen	Entwicklungsziel	künftige Nutzung	Bewirtschaftungs-/ Pflegeempfehlung	Bemerkungen
		Nr.	Titel		Vollständigkeit an lebensraumtypischen		Beeinträchtigungen	Erhaltungszustand					
					Strukturen	Arten							
91E0-19		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	A	B	B	B	hohe Impatiens glandulifera-Deckung, Befahrung	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Hangfuß, Aceri-Fraxinetum-Tendenz
91E0-20		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	B	B	B	B	hohe Impatiens glandulifera-Deckung, Befahrung	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Engtal
91E0-21		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	100	C	B	A	B	keine erkennbar	Verbesserung in Zustand B	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Engtal
K1		6430	Feuchter Hochstaudensaum	25	B	A	C	B	Dominanz Nitrophyten/Neophyten, fehlende Flachufer	Verbesserung in Zustand A	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	75% Ufergehölzsaum
K2		91E0	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwald an Fließgewässern	80	B	B	B	B	hohe Impatiens glandulifera-Deckung, Befahrung	Zustand B erhalten	natürliche Entwicklung ohne Nutzung	keine	Hangfuß, Aceri-Fraxinetum-Tendenz, 10% Gebüsch, 10% Hochstaudenflur

Anhang: Beschreibung der ABSP-Einheiten

ABSP-Nr.: 6709036

Lage: suedlich Blieskastel

Beschreibung: NSG "Bliesau" suedlich Blieskastel

Landkreis: HOM **Minutenfeld:** 6709421

Gemeinde: Blieskastel

Naturraum: 1800

Fläche in ha: 173,75

Bewertungsstufe: 5

Begründung der Bewertung: bestehendes Naturschutzgebiet; aufgrund der Flaechengroesse und dem Arteninventar einmaliger Standort

Entwicklungsziel: 61,62,33,44

Maßnahmentyp: C60,B50

Beschreibung Maßnahmen: Notwendigkeit der Erstellung eines Pflegeplanes

Prioritätsstufe: 1

Artenliste:

Artnamen Artnummer Jahr Auflös. Quelle1 Quelle2 X-Wert Y-Wert

Hypericum quadrangulum L. 110547 1989 2 Biotopkartierun 2591684 5453549

Nasturtium officinale agg. 110699 1989 2 Biotopkartierun 2591684 5453549

Nasturtium officinale R. Br. sstr. 110699 1989 2 Biotopkartierun 2591684 5453549

Sanguisorba officinalis L. 110933 1993 2 Ulrich 2590646 5452805

Sanguisorba officinalis L. 110933 1993 2 Ulrich 2590476 5452366

ABSP-Nr.: 6709036

Lemna turionifera Landolt 111570 1995 1 Wolf 2590233 5452502

Cryphaea heteromalla 120110 1993 1 Heseler 2592190 5454630

Leucodon sciuroides var. sciuroides 120244 1997 1 Heseler 2592211 5454157

Orthotrichum striatum 120277 1993 1 Heseler 2592187 5454631

Tortula papillosa 120433 1997 1 Heseler 2592214 5454153

Micromys minutus 200008 1988 3 Redecker, Reiter Datei Buero M 2591000 5453000

Micromys minutus 200008 1987 3 Böhme, Harbusc Datei Buero M 2592000 5455000

Mustela erminea 200010 1988 3 Redecker, Reiter Datei Buero M 2591000 5453000

Mustela erminea 200010 1987 3 Böhme, Harbusc Datei Buero M 2592000 5455000

Mustela nivalis 200011 1987 3 Böhme, Harbusc Datei Buero M 2592000 5455000

Mustela nivalis 200011 1988 3 Redecker, Reiter Datei Buero M 2591000 5453000

Neomys fodiens 200013 1988 3 Redecker, Reiter Datei Buero M 2591000 5453000

Neomys fodiens 200013 1987 3 Böhme, Harbusc Datei Buero M 2592000 5455000

Sorex minutus 200017 1988 3 Redecker, Reiter Datei Buero M 2591000 5453000

Sorex minutus 200017 1987 3 Böhme, Harbusc Datei Buero M 2592000 5455000

Acrocephalus scirpaceus 210006 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Aegithalos caudatus 210008 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Alauda arvensis 210011 1989 2 Biotopkartierun 2592085 5455963

Alcedo atthis 210012 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Alcedo atthis 210012 1990 2 OBS-Kartierun 2592054 5455542

Cinclus cinclus 210043 1994 2 OBS-Kartierun 2592035 5455371

Cinclus cinclus 210043 1990 2 OBS-Kartierun 2592081 5455514

Cinclus cinclus 210043 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Columba oenas 210050 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Emberiza schoeniclus 210070 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Emberiza schoeniclus 210070 1989 2 Biotopkartierun 2592085 5455963

Gallinago gallinago 210080 1995 2 OBS-Kartierun 2590397 5452355

Gallinago gallinago 210080 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Hippolais icterina 210083 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Luscinia megarhynchos 210096 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Milvus milvus 210101 1989 2 Biotopkartierun 2592085 5455963

Oriolus oriolus 210109 1994 2 OBS-Kartierun 2592063 5455366

Oriolus oriolus 210109 1994 2 OBS-Kartierun 2592207 5455786

Phoenicurus phoenicurus 210125 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Picus viridis 210131 1989 2 Biotopkartierun 2590384 5452742

Rallus aquaticus 210136 1990 2 OBS-Kartierun 2592122 5454607

Rallus aquaticus 210136 1995 2 OBS-Kartierun 2590393 5452513

Natrix natrix 220003 1986 3 Petermann, Harb Datei MAAS/G 2592000 5455000

Natrix natrix 220003 1992 3 Dorda Datei MAAS/G 2592000 5453000

Bombina variegata 230002 1988 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Bufo calamita 230003 1988 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Bufo viridis 230004 1988 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Bufo viridis 230004 1980 3 Datei Gerstner Datei MAAS/G 2591440 5454840

Rana dalmatina 230007 1987 3 Redecker, Reiter Datei MAAS/G 2591000 5453000

Rana dalmatina 230007 1986 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Rana dalmatina 230007 1985 3 Datei Gerstner Datei MAAS/G 2591480 5453830

Triturus alpestris 230009 1987 3 Redecker, Reiter Datei MAAS/G 2591000 5453000

Triturus alpestris 230009 1985 3 Datei Gerstner Datei MAAS/G 2591480 5453830

Triturus alpestris 230009 1988 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Triturus cristatus 230010 1988 3 Buero Maas Datei MAAS/G 2591000 5453000

Maculinea nausithous 310023 1993 2 Ulrich 2590618 5452823

Maculinea nausithous 310023 1993 2 Ulrich 2590479 5452360
Lycaena dispar 310053 1993 2 Ulrich 2590473 5452363
Chorthippus montanus 330002 1993 3 ATLAS DORD 2591000 5453000
Chorthippus montanus 330002 1990 1 ATLAS DORD 2590520 5452620
Conocephalus dorsalis 330005 1989 3 ATLAS DORD 2591000 5453000
Mecostethus grossus 330010 1989 3 ATLAS DORD 2591000 5453000
Mecostethus grossus 330010 1993 3 ATLAS DORD 2591000 5453000
Calopteryx splendens 340001 1991 1 Datenbank TR 2590565 5452346
Calopteryx splendens 340001 1988 1 Datenbank TR 2591999 5455717
Calopteryx splendens 340001 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215
Calopteryx splendens 340001 1992 1 Datenbank TR 2591878 5454404
Calopteryx splendens 340001 1992 1 Datenbank TR 2591878 5454404
Calopteryx splendens 340001 1991 1 Datenbank TR 2590565 5452346
Calopteryx splendens 340001 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215
Calopteryx virgo 340002 1992 1 Datenbank TR 2591878 5454404
Calopteryx virgo 340002 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215
Calopteryx virgo 340002 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215
Lestes dryas 340006 1992 1 Datenbank TR 2591878 5454404
Cercion lindenii 340022 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215
Cercion lindenii 340022 1993 1 Datenbank TR 2590351 5452215

Anhang: Grundlagen zu *Lycaena dispar*

Tabelle 2: Allgemeines Bewertungsschema zum Erhaltungszustand der Arten (FFH-Richtlinie) (=LANA-Schema)

Artensteckbrief (BfN 2004)

Lycaena dispar: Bewertungsrahmen gemäß FFH-Richtlinie

Bewertungsschema zur Beurteilung des Erhaltungszustandes von Vorkommen des Großen Feuerfalters (*Lycaena dispar*) im Saarland und in den angrenzenden Gebieten

Tabelle 2: Allgemeines Bewertungsschema zum Erhaltungszustand der Arten (FFH-Richtlinie)

Habitatqualität (artspezifische Strukturen)	A hervorragende Ausprägung	B gute Ausprägung	C1 mäßige bis durchschnittliche Ausprägung	C2 irreversibel gestört; nicht regenerierbar
Zustand der Population (Populationsdynamik und -struktur)	A gut	B mittel	C1 schlecht	
Beeinträchtigung	A gering	B mittel	C1 stark	

Die für die drei Parameter zu vergebenden Bewertungskategorien werden zu einem Gesamtwert zusammengefasst. Hierbei werden folgende Algorithmen angewandt:

Habitatqualität	A	A	A	A	A	B	B
Population	B	A	B	C	A	B	C
Beeinträchtigung	C	B	B	C	C	C	C
Gesamtwert	B	A	B	C	B	B	C

Großer Feuerfalter *Lycaena dispar* (HAWORTH, 1803)

- Allgemeine Bemerkungen -

FFH-Richtlinie:	Anhang II, IV
Verbreitung:	Die Vorkommen des Großen Feuerfalters konzentrieren sich im Nordosten auf das östliche Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, im Südwesten auf das Saarland, das südliche Rheinland-Pfalz und das westliche Baden-Württemberg (DREWS i. D.).
Methodik:	[nach FARTMANN et al. 2001] <u>Übersichtskartierung</u> aller besiedelter FFH-Gebiete ¹ mittels Präsenz/Absenz-Erfassung anhand abgelegter Eier der ersten Generation (flächenscharf ² , 1 – 2 Begehungen, dreimal pro Berichtspflichtzyklus). <u>Detailerfassung</u> von Falterhäufigkeiten innerhalb besiedelter Flächen ³ (repräsentative Probeflächenauswahl, 2 Begehungen pro Generation ⁴ , dreimal pro Berichtspflichtzyklus) sowie anhand abgelegter Eier (Nordostdeutschland: Anzahl Eier innerhalb von Dauerquadraten ⁵ , Brandenburg und Südwestdeutschland: Präsenzrate innerhalb eines Raster- bzw. Teilflächennetzes ⁶ ; 1 – 2 Begehungen, dreimal pro Berichtspflichtzyklus). <u>Habitaterfassung</u> in Form einer Biotoptypen- und Nutzungserfassung.
Allg. Hinweise:	Während <i>Rumex hydrolapathum</i> für die einbrütigen Populationen in Mecklenburg-Vorpommern sowie in Nordbrandenburg bislang die einzige nachgewiesene Raupenwirtspflanze ist (KÜHNE et al. 2001), sind sowohl aus Südbrandenburg als auch aus Südwestdeutschland weitere nichtsaure Ampferarten (KÜHNE et al. 2001, LORITZ & SETTELE 2002) bekannt. Entsprechend handelt es sich bei den Larvalhabitaten in Nordostdeutschland v. a. um (+/- dauerhafte) Verlandungsgesellschaften an Ufern von Still- oder Fließgewässern sowie um Stromtalmoore, in Südbrandenburg und Südwestdeutschland aber v. a. um Pioniergesellschaften an Gräben, Gebüsch- und Wegrändern, auf Acker oder Grünland bzw. deren Brachen sowie um Ruderalfluren (EBERT & RENNWALD 1993, LFU 2003, Hermann mdl.). Die Art verhält sich damit in den „ <i>Rumex hydrolapathum</i> -Populationen“ relativ stenotop, andernorts tritt sie jedoch als dispersive Pionierart mit sehr starker raumzeitlicher Dynamik auf. Aufgrund dieses Verhaltens wird sich eine Bestandsbewertung schwierig gestalten (Forschungsbedarf). Nach SETTELE (1998) tritt die Art in Metapopulationen auf, wobei die Einzelflächen eine extrem geringe Siedlungsdauer von <3 Jahren aufweisen. WARREN (1992) schätzt das Minimumareal auf 10 – 50 ha.
Bearbeiter:	LEOPOLD, P., PRETSCHER, P., LORITZ, H., HERMANN, G., RENNWALD, E., ULRICH, R., FRIEDRICH, E., HAFNER, S., HASSELBACH, W. & R. REINHARDT

¹ Naturraumbezogene Repräsentativität der Auswahl der Meldegebiete durch die Bundesländer vorausgesetzt.

² In den meisten Gebieten wird die Art stark von der landwirtschaftlichen Nutzung abhängen, insofern ist eine Abgrenzung von Teilflächen anhand der Nutzungs- oder Parzellengrenzen sinnvoll.

³ Alle Flächen, die im Rahmen der Übersichtskartierung einen Positivnachweis erbracht haben.

⁴ Für eine dritte Generation (wie etwa in 2003 aufgetreten, Ulrich unpubl., Hasselbach unpubl.) kann die Erfassung dieser entfallen.

⁵ Innerhalb von *Rumex hydrolapathum*-Larvalhabitaten können Dauerflächenuntersuchungen sinnvoll durchgeführt werden. Aufgrund des opportunistischen Wirtspflanzenverhaltens in Südwestdeutschland ist diese Methode dort jedoch repräsentativ nicht anwendbar.

⁶ Nach SETTELE (1998) könnte ein 500 m-Raster (oder besser feiner) eine Grundlage darstellen. Zumindest in Teilbereichen sollte parzellenscharf vorgegangen werden (Präsenz/Absenz anhand der Eier), um eine bessere Aussageschärfe v. a. bzgl. einer notwendigen Ursache-Wirkungsanalyse der Flächennutzung und potentieller Beeinträchtigungen zu ermöglichen.

Großer Feuerfalter <i>Lycaena dispar</i> (HAWORTH, 1803) - Bewertungsrahmen ² -			
Zustand der Population⁷	A	B	C
Ei-Besatzrate bzw. Ei-Dichte ⁸	sehr hoch – hoch	mittel	niedrig
Anzahl und räumliche Verteilung besiedelter Teilflächen ⁹	sehr gut z. B. regelmäßiges ¹⁰ Auftreten auf >10 Teilflächen	gut z. B. regelmäßiges Auftreten auf 5 – 10 Teilflächen	schlecht z. B. unregelmäßiges Auftreten auf <5 Teilflächen ODER regelmäßiges Auftreten auf nur 1 Teilflächen
<i>weitere Vorkommen im Umkreis von 15 km*</i>	>5 Vorkommen	2 – 5 Vorkommen	<2 Vorkommen
Habitatqualität	A	B	C
Landschaftsstruktur	strukturierte, kleinräumig gegliederte Grünlandkomplexe mit diverser Nutzungs mosaik (v. a. hinsichtlich Mahd- bzw. Beweidungszeitpunkt, Bracheanteil)	wenigstens in Teilbereichen strukturierte, kleinräumig gegliederte Grünlandkomplexe mit +/- diverser Nutzungs mosaik (s. A)	ungekammerte Grünlandkomplexe mit +/- homogenem Nutzungs regime (z. B. großflächig ähnliche Mahdtermine und geringer Bracheanteil)
Larvalhabitateignung ¹¹ : - voll besonnte, nicht oder nur sporadisch gemähte bzw. beweidete Flächen mit größeren, freistehenden Beständen der Raupenwirtspflanze(n) - hoher Grenzlinieneffekt durch Nutzungsdifferenzen im Grünland	sehr gute Verfügbarkeit hoher Anteil zur vollständigen Entwicklung geeigneter Habitate	gute Verfügbarkeit mittlerer Anteil zur vollständigen Entwicklung geeigneter Habitate	schlechte Verfügbarkeit geringer Anteil zur vollständigen Entwicklung geeigneter Habitate
Beeinträchtigungen¹²	A	B	C
Grundwasserstand ¹³	kaum beeinflusst		stark beeinflusst
Mahd zwischen Eiablage und Winterruhe der Larven (der jeweils überwinterten Generation) ¹⁴	keine bzw. nur auf sehr geringem Flächenanteil	auf geringem bis mittlerem Flächenanteil	auf mittlerem Flächenanteil bei jährlicher Mahd ODER auf großer Fläche
Düngung ¹⁵	keine bis wenig		regelmäßige mineralische oder Gülledüngung

² muss aus saarländischer Sicht noch überarbeitet werden

*) fakultatives Merkmal.

⁷ Bei den stark dispersiven Populationen muss größeres Gewicht auf das Vorhandensein von regelmäßig besiedelten Teilflächen, auf denen eine vollständige Entwicklung erwartet werden kann (Hermann, schriftl.) als auf Besatzraten oder Falterzahlen gelegt werden.

⁸ Als Anhaltspunkt wurden z. B. anhand der 2. Generation im Saarland für „A“ >30 Eier auf >5 Wirtspflanzen und für C <5 Eier bzw. nur eine belegte Wirtspflanze pro Teilfläche geschätzt (Ulrich, mdl.).

⁹ Besiedelte Teilflächen sollten weniger als 1 – 2 km auseinander liegen (vgl. SETTELE 1998) und nicht ausschließlich durch unüberwindbare Nichthabitate voneinander getrennt werden (s. u.). Nach ebd. erreichte *dispar* innerhalb von 5 Untersuchungs Jahren Besiedlungsraten um 50 % (33 – 81 %) [auf Rasterbasis], die Falter können >10 km dispergieren, wobei nur mind. 10 % einer Population 5 km entfernte Habitate erreichen.

¹⁰ Besiedlung in mindestens zwei Jahren durch Präimaginalnachweis belegt.

¹¹ V. a. nach FARTMANN et al. (2001), LFU (2003) sowie Loritz (schriftl.). Vorkommen, welche sich ausschließlich aus ephemeren Reproduktionshabitaten aufbauen, unterliegen sehr großen (und ggf. synchronisierten) Extinktionsrisiken.

¹² Weitere aufgetretene Gefährdungen: Sukzession (starke Verbuschung, Wiederbewaldung), landwirtschaftliche Intensivierung, Grünlandumbruch, Bach- und Flussbegradigung und damit einhergehend Zerstörung von Ufervegetation, Auwaldzerstörung, Herbizideinsatz, Grabenfräsen oder Aufforstung dar (BFN 2004). Populationen, die sich v. a. an Wiesengraben reproduzieren, sind natürlich abhängig von der Grabenbewirtschaftung, die alternierend stattfinden sollte. Langandauernde Überflutungen der überwinterten Raupen können zu Verlusten führen (nach WEBB & PULLIN 1998 >25 – 30 Tage).

¹³ Für die *Rumex hydrolapathum*-Populationen zwingend erforderlich. Mit einem naturnahen Grundwasserstand treten bei extensiver Grünlandnutzung oft auch heterogene Vegetationsstrukturen auf, welche z. B. zur Paarung genutzt werden (z. B. BINK 1992, EBERT & RENNWALD 1993). Nach Loritz (schriftl.) sind dort regelmäßig auch Präimaginalnachweise zu erbringen (vgl. auch KÜHNE et al. 2001).

¹⁴ Betrifft v. a. die univoltinen Populationen. Bei ausreichender Nutzungsheterogenität, Flächengröße und gewissem Bracheanteil sollten bei Populationen mit mehreren Generationen diesbezüglich weniger Probleme auftreten.

¹⁵ Spielt für die „Primärhabitats“ im Verlandungsbereich und auf Flachmoorwiesen eine große Rolle. Demgegenüber werden von der Art aber auch eutrophe Wiesen und Äcker genutzt, wobei deren tatsächliches Reproduktionspotential zu prüfen bleibt.

Bewertung Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*) im FFH-Gebiet 6709-302 „Bliesau zwischen Blieskastel und Bliesdalheim nach BfN-Schema

Habitatqualität	A
Population	A
Beeinträchtigung	B
Gesamtwert	A

Ergebnis: **Hervorragender Erhaltungszustand!**

Bewertungsschema zur Beurteilung des Erhaltungszustandes des Großen Feuerfalters (*Lycaena dispar*) - Textliche Erläuterungen unter Bezugnahme auf die saarländischen Verhältnisse Entwurf: Steffen Caspari 2004

Günstige Habitatstrukturen

Grünland-Biotopkomplex (bevorzugt Frisch-, Feucht- und Nassgrünland; Wiesen und Weiden) mit hohem Grenzlinienanteil, bevorzugt weichen Nutzungsgrenzen, verschiedenen Nutzungsarten und Nutzungs-Intensitätsstufen. Kleinflächige Störstellen wirken sich positiv aus. Nahrungsangebot für Falter (v. a. gelbblumige Pflanzen) im Biotopkomplex vorhanden. Eiablagestandorte sind windgeschützte Korridorsituationen und Grenzbereiche (Ökotone); Eiablage erfolgt sowohl im gemähten als auch im ungemähten Bereich; Weibchen orientieren sich bei der Suche nach Ablageorten optisch.

Bewertungsstufen

A permanent gut besetztes Kernhabitat einer Metapopulation, mehrere günstige und gut entwickelte Habitatstrukturen für Falter und Larvalentwicklung vorhanden, sehr gute Vernetzungssituation - Falter und Eier beider Generationen stets zahlreich nachweisbar.

B regelmäßig besetztes Nebenhabitat einer Metapopulation, mehr als eine für die Art günstige Habitatstruktur vorhanden, Aussterbevorgänge durch Nutzungseinflüsse (Mähen bzw. intensive Beweidung zur Raupenzeit) selten, aber möglich; Wiederbesiedlung durch Kernhabitat unproblematisch, da Vernetzungssituation gut. Nektarpflanzen oft im Biotopkomplex vorhanden.

C unregelmäßig besetztes Nebenhabitat einer Metapopulation, nur eine für die Art günstige Habitatstruktur vorhanden, durch Nutzungseinflüsse (Mähen bzw. intensive Beweidung zur Raupenzeit) immer wieder reversible Aussterbevorgänge. Wiederbesiedlung durch Kernhabitat möglich, durch räumliche Distanz aber erschwert. Nektarpflanzen oft erst in einiger Entfernung.

D nicht signifikantes Vorkommen – vagabundierende einzelne Imagines (eher Weibchen als Männchen) in größeren Zeitabständen und in für die Imaginal- und Larvalökologie nicht bzw. wenig geeigneten Gebieten. Weibchen können auf den Dispersionsflügen auch in (für die dauerhafte Existenz) ungeeigneten Gebieten Eier ablegen; Einzelfunde von Eiern und Raupen sind daher möglich.